

Die Posenener Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Montage.
Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das Abonnement beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1 Rthlr. 15 Sgr., für ganz Preußen 1 Rthlr. 24 Sgr. 6 Pf.
Inserate (1 Sgr. 3 Pf. für die viergespaltene Zeile) sind nur an die Expedition zu richten.

N^o 5.

Sonntag den 7. Januar.

1855

Inhalt.

Deutschland. Berlin (Weise des Hrn. v. Miedom nach Paris; die vierzehntägige Frist; sechste Sitzung der 2. Kammer; Frauen- und Jungfrauen-Vereine; Widerlegung der „Ind. Velge“; Lehrkonferenz zur Abfassung eines Disziplinargesetzes); Darmstadt (Besuchen des Königs Ludwig); Oldenburg (Wahlungen der Insel Wangerooze).

Kriegschauspiel. (Die Entfernung Nuchis Offensiv aus Belgrad; Unter Pasha nach der Krimm; sein Nachfolger; Offensive d. Russen; Gngl. Urtheile über die Krimm-Expedition).

Frankreich. Paris (Subskription zur Anleihe begonnen); Marseille Nachrichten aus der Krimm).

Amerika. (Freundliche Stimmung gegen Spanien).

Mittheilung Polnischer Zeitungen.

Polen und Provinzielles. Posen; Lissa; Gnesen; Aus dem Gnesener Kreise; Schneidemühl.

Revue. Der blinde Zeuge. — Theater. — Polnische Literatur. — Vermischtes.

Berlin, den 6. Januar. Se. Königliche Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen ist gestern nach Dresden abgereist.

Abgereist: Se. Durchlaucht der Prinz Hugo von Schönburg-Waldenburg, nach Slettin.

Der General-Major und Kommandant von Magdeburg, von Steinmeß, nach Magdeburg.

Ist das Eindringen Deutscher Herrschaft und Kultur in die Gebiete Polnischer Stämme, wie es besonders seit der Zeit Friedrichs des Großen statt findet, ein vereinzeltes, willkürliches Ereigniß, oder hängt es mit einem großen Complex von Begebenheiten zusammen, die sich, wie die Glieder einer Kette, zu einem umfassenden Ganzen verbinden?

Die Geschichte giebt Antwort auf diese Frage; nur müssen wir ihr, um der Großartigkeit der Gesamt-Erscheinung willen, in weit zurückliegende Jahrhunderte folgen.

Es gab Zeiten, in denen Deutsche Völkerschaften von den schönen Wohnsitzen an den Benußern des Rheins bis tief hinein in die weiten Flächen des jetzigen Rußlands, von den Gestaden der Ostsee hinab bis an die des Schwarzen Meeres sich ausbreiteten und milder kräftige Völker nicht-deutschen Ursprungs in ihre Staaten-Bildungen mit hineingezogen hatten. Ein gewaltiger Anstich von Osten drängte dann gegen das Ende des vierten Jahrhunderts nach Christi Geburt die Deutschen Schaaeren nach den mittleren, westlichen und südlichen Theilen Europa's zurück. In der Völkerwanderung entleerte sich das große Ost-Europäische Tiefland seiner Deutschen Bewohner. Der Zug der Weltgeschichte ging von Osten nach Westen; Deutsche Völker gründeten in den kultivierten Provinzen des großen Römerreichs Staaten von längerer oder kürzerer Dauer, in denen Germanische und Römische Elemente zu Romanischem zusammenschmolzen, bis endlich diese sämtlichen Staaten in dem gewaltigen Brantischen, also wesentlich Germanischen Reiche Karls des Großen zusammengefaßt wurden.

Die Staaten, welche die Deutschen verlassen hatten, wurden von den Mitgliedern der weit verzweigten, vielfach in sich gespaltenen Familie der Slawenstämme eingenommen. — Aus unbegränkter Ferne Ost-Europa's her, über Weichsel und Oder bis zur Elbe hin, ja zum Theil auch über diese hinaus bis gegen Thüringen, lagerten sich Slawische Volksmassen; Böhmen, die Donauländer, die Ostthäler der Alpen, die Gebirgs- und Thalländer bis zum Balkan hin nahmen Slawische Bewohner, Slawische Sprachen auf. Deutschland, — wenn man von damaligen Zeiten diesen Namen gebrauchen kann — reichte im Osten nicht weiter, als bis zur Elbe, zu den Westtheilen Böhmens und den Gegenden, die von der Südspitze dieses Landes sich bis zur Nordküste des Abria-Meeres erstreckten.

Seit Karl dem Großen wandte sich die Woge der Völkerbewegung wiederum nach derselben Richtung zurück, von der sie hergekommen war; die Fluth setzte um von Westen nach Osten. Die letzten unermischt gebliebenen Deutschen verloren nach einem dreißigjährigen Widerstande ihre heidnischen Götter und ihre Unabhängigkeit; die Sachsen, von der Mähe des Rheins bis zur Elbe gelagert, unterwarfen sich dem Schwerte, und auch der Religion des Siegers. Und wie im Nordosten, so auch im Südosten griff Karl mit starker Hand hinein in die Masse der Deutschen Völkerschaften und knüpfte sie an sein mächtiges Reich. Die Sachsenkämpfe brachten ihn sodann ebenso in freundschaftliche und feindschaftliche Berührung mit den angrenzenden Slawen an der Elbe, als die Avarenkriege mit denen in den östlichen Ausläufern der Alpen. Zwar bezweckten seine demnachst getroffenen Einrichtungen zunächst nur Sicherung seines Ländergebietes gegen die kaum noch bekämpften, gewiß nicht besiegten Slawen; aber indem er zum Schutze gegen Osten hin die Marken, gleichsam Grenzfesten gegen die heidnischen Feinde Deutscher Herrschaft und Sitte, gründete, so wies er auf einen Entwicklungsgang der Deutschen Geschichte hin, der unmöglich ausbleiben konnte.

Wie Karls Herrschertätigkeit in so vielfacher Weise hindeutend ist auf die Gestaltung der Zukunft, so hat er auch einen Kampf eröffnet, der fast ununterbrochen nunmehr über tausend Jahre währt; es ist derjenige, welchen seitdem mit den Waffen religiöser Bekehrung, bürgerlicher Ordnung und geistiger Kultur nicht minder, als mit dem Schwerte, mit Eifer und Fleiß das Deutsche Volk gegen die Slawischen Nachbarn geführt hat. Weit an der Ostsee entlang hat sich der eine Strom Deutscher Eroberung und Colonisation hingezogen; dem Laufe der Donau ist fernerhin der andere gefolgt; ein langsameres, aber wenigstens ebenso sicheres, tief eingreifendes und nachhaltig umwandelndes Vordringen hat von der Elbe zur Oder, von der Oder zur Weichsel stattgefunden. Der Deutsche Ansiedler, der am heutigen Tage seine Pfugschaar in das Ackerland einsetzt, das er so eben von dem Polnischen Vorbesitzer übernommen, folgt, ihm selbst unbewußt, einem geschichtlichen Drange, einem welthistorischen Gebot, dem viele Generationen schon haben gehorchen müssen.

Der Name Friedrichs des Großen bezeichnet ein, freilich kräftiges Glied dieser großen Kette, aber keinesweges das Anfangsglied.

Deutschland.

Berlin, den 5. Januar. Die Nachricht, daß Herr v. Miedom von Berlin Ordre bekommen, nach Paris zu reisen, hat für den ersten Augenblick überrascht, weil eine solche Eventualität in Abhängigkeit befaßt wurde von hinreichenden Erfolgen zu London. Indessen wird man durch bestimmte Anzeichen belehrt, die Prämissen habe nur deshalb nicht Bestand gefunden, weil man hier bei einer gänglichen Umgehung des Französischen Kabinetes dort eine Mißstimmung hervorrufen zu können meinte, die vielleicht in Zukunft irgend welchen neuen Vermittelungsversuchen, die Preußen nie aufzugeben gedenkt, hinderlich werden möchte. Betrachten Sie die Fortsetzung der Reise des Geheimraths v. Miedom nach Paris nicht mehr als eine Fortsetzung seiner Mission, sondern eben als eine Reise, als eine für gut befundene „Form“ diplomatischer Höflichkeit und Sie haben das Richtige getroffen. Denn daß der Abgeordnete in London, der überhaupt nur mit allgemeinen Aufträgen zu Gunsten von Friedensgedanken ausgestattet war, nicht in dem gewöhnlichen Maße reüssirte oder wegen der dazwischen getretenen Wiener Ereignisse leider nicht zu reüssiren vermochte, ist nach hiesigen, ziemlich maßgebenden Urtheilen durchaus nicht zu bezweifeln. Herr v. Miedom kann in Paris dieselben Punkte berühren, auch dort vielleicht im Einzelnen ein größeres Entgegenkommen, als im spröden England vorfinden; indessen würde dergleichen für das Ganze ohne wesentlichen Einfluß bleiben müssen, da Frankreich innerhalb einer Koalition mit England steht und einseitig nichts abschließen, im günstigsten Falle nur sein Fährort an der Heimreise einlegen könnte. So betrachtet man diese Höflichkeitsreise in Berlin.

Ein Artikel „aus der Mark“ in der heutigen Spenerischen Zeitung befaßt, was ich Ihnen schon gestern über eine Episode kurz vor den Wiener Beratungen schrieb. Ich erwähnte der telegraphischen Anfrage des Fürsten Gortschakoff, ob er eine Beteiligungs-Preußens an den „Unterhandlungen“ bedingen solle, und daß Preußen dies abgelehnt habe. Jener Artikel sagt: Diejenigen irren sehr, welche vermuthen, die Preuss. Diplomatie werde sich nur durch die Vermittelung Rußlands Eingang in die Konferenzsäle zu verschaffen suchen. Allerdings werde von Russischer Seite ein Vorschlag der angegebenen Art gemacht, aber wir wissen auch, daß das Berliner Cabinet dieses Anerbieten unter der Unterzeichnung ablehnte, daß es für die Bewahrung seiner Stellung als Europäische Großmacht selbst Sorge zu tragen wisse und die Erhaltung derselben sich selbst zu verdanken entschlossen sei.

Was die vielbesprochene „Frist“ von „vierzehn Tagen“ anbelangt, welche das neue Interim begrenzt, so erfährt man Näheres zur Erklärung. Der von Fürst Gortschakoff als erforderlich bezeichnete Zeitraum wurde ihm weder ausdrücklich zugesagt, noch ausdrücklich verweigert, sondern man begnügte sich, zu bemerken, daß Rußlands Rückantwort auch noch in der zwölften Stunde, wenn sie vor der Unterzeichnung des beabsichtigten Offensiv- und Defensivbündnisses einlefe, zur Vorlage genommen werden solle und in Aussicht gestellt, daß bis zu einem solchen Bündnißschlusse wohl eine Zeit von zwei Wochen verstreichen könnte. So erklärt sich das Gewirr von Nachrichten über jene angebliche „Frist“. Sie wird „faktisch“ inne gehalten, obwohl die Westmächte sich nicht „ausdrücklich“ dazu „verpflichteten“. Also eine Formfrage, wie andere, ist auch diese gewesen, um die Consequenz der Degebenstipulationen wegen des Schwestertages zu retten, weil dieser doch einmal quasi als „Termin“ gelten sollte.

Die Zweite Kammer hielt am 5. d. Mts. ihre sechste Sitzung, welcher der Herr Ministerpräsident Freiherr v. Manteuffel und die Herren Staatsminister v. d. Heydt, Simons, v. Westphalen, v. Bodelschwingh, Graf Waldersee und v. Manteuffel II. bewohnten. — Der Herr Handelsminister legte einen Gesetz-Entwurf vor, betreffend die Abtretung von Grund und Boden zu bergbaulichen Zwecken für die Landestheile Essen und Werden, ferner einen Gesetz-Entwurf, betreffend die Befugniß zur Anlegung und zum Betriebe von Telegraphen-Anstalten. Beide Gesetzentwürfe gehen an die Kommission für Handel und Gewerbe. Der Herr Justiz-Minister legte den Entwurf einer Konkurs-Ordnung, so wie eines Einführungsgesetzes hierzu und einen Gesetz-Entwurf, betreffend die Befugniß der Gläubiger zur Anfechtung von Verträgen zahlungsunfähiger Gläubiger außerhalb des Konkursverfahrens, vor. Dieser Gesetzentwurf geht an eine besondere Kommission. Ein anderweitiger von dem Herrn Justizminister vorgelegter Gesetzentwurf, betreffend das Verfahren bei Theilungen im Bezirk des Appellationsgerichts zu Köln, geht ebenfalls an eine besondere Kommission. Ferner legt der Herr Justizminister einen Gesetzentwurf, betreffend einige Abänderungen des Civilprozeßverfahrens zc. beim Obergericht und eines desgleichen, betreffend die Einführung des schiedsmännlichen Verfahrens in der Provinz Westphalen, vor. Beide Gesetzentwürfe werden der Justiz-Kommission überwiesen. Ein Gesetz-Entwurf, betreffend die Schließung der Geschäfte der Rentenbanken, welcher von dem Herrn Finanzminister vorgelegt wird, geht an die Finanz- und an die Agrar-Kommission.

Nach einigen geschäftlichen Mittheilungen des bisherigen Präsidenten, Grafen v. Schwerin, schreitet die Kammer zu der durch die Geschäfts-Ordnung vorgeschriebenen Neuwahl des Präsidenten. Bei dieser erhalten von 255 Stimmbenden der Abg. Graf Schwerin 156, der Abg. Nöldechen 96, der Abg. v. Arnim (Heinrichsdorf) 2 und der Abg. v. Kampff 1 Stimme. Der Erstgenannte ist hiernach von Neuem zum Präsidenten gewählt. Demnach wird von 254 Stimmbenden der Abg. Reichensperger (Köln) mit 128 gegen 125 Stimmen, welche letztere der Abg. v. Arnim (Neustettin) erhält, zum ersten Vice-Präsidenten für die Dauer der diesjährigen Sitzungsperiode gewählt.

Des Königs Majestät haben mittelst Allerhöchster Kabinettsordere vom 23. Dezember v. J. dem Magistrat in Gdrlitz zur Annahme mehrerer von dem verstorbenen Kommerzienrath Ferdinand Schmidt der genannten Stadt zu wohltätigen Zwecken ausgelegten Legate im Be-

trage von überhaupt 20,000 Rthlr. die landesherrliche Genehmigung erteilt.

Des Königs Majestät haben, mittelst Allerhöchster Kabinetts-Ordre vom 28. Dezember v. J., dem Grafen von Fürstenberg-Stammheim das Recht auf Sitz und Stimme in der Ersten Kammer auf Lebenszeit verliehen. Die Verleihung des erblichen Rechtes ist in Aussicht gestellt, sobald der Graf von Fürstenberg durch Errichtung eines ausreichenden Fideikommisses eine Grundlage für die Berufung mit erblicher Berechtigung wird geschaffen haben.

Ihre Königlichen Hoheiten der Prinz und die Prinzessin von Preußen haben, auf den Vortrag des Kuratoriums der Allgemeinen Landesstiftung, die Statuten der Frauen- und Jungfrauen-Vereine dieser Stiftung zu Weipensfeld, Osterfeld und Höhenmüllsen gnädigst zu bestätigen geruht. Der Zweck dieser Vereine ist, wie im §. 1. und 2. der Statuten derselben näher angegeben wird, gerichtet auf Unterstützung a) der durch im Kriege erhaltene Wunden, Alter, Gebrechen und Krankheit erwerbsunfähig und völlig hilflos bedürftig gewordenen älteren und jüngeren vaterländischen Invaliden vom Wachtmeister und Feldwebel incl. abwärts und deren Wittwen und Waisen, soweit ihre Subsistenz nicht durch dazu verpflichtete Angehörige oder aus Staats- und Kommunalmitteln gesichert ist, und in so fern sie sich durch ihre bisherige Führung einer solchen Unterstützung nicht unwürdig gemacht haben; b) der im Kriege in ein Militär-Lazareth gebrachten vaterländischen Krieger jeden Ranges und Standes. — Die zu gewährenden Unterstützungen sollen theils in Geld, theils in Beschaffung der unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse, in Krankenpflege und bei den Wittwen und Waisen ganz besonders in Ueberwachung ihres moralischen Lebenswandels und Anhaltung zur Ergreifung eines rechtlichen Gewerbes bestehen. Am Schlusse jeden Jahres hat der Vereinsvorstand dem Kreis-Kommissariate der Allgemeinen Landesstiftung in dem betreffenden Kreise einen Bericht über die Thätigkeit des Vereins, eine Uebersicht über die Finanz-Verwaltung und ein Verzeichniß der unterstützten Personen zu überreichen.

Die „Indep. Velge“, sagt die „Zeit“, bringt Korrespondenzen aus Paris u. Hamburg, die ein wahrhaft Entsetzen erregendes Gemälde des militärischen Apparats geben, welchen Rußland in Polen und an den Grenzen des Oesterreichischen Kaiserreiches vorbereiten soll. Um diese ungläublichen Dinge glaubhaft zu machen, berufen sich die beiden ehrenwerthen Korrespondenten auf einander. Beide schöpfen angeblich aus Originalbriefen, die sie vor Augen gehabt haben und die zwar „mit Reserve geschrieben sind“, aber die ungeheure Gefahr ahnen lassen, in der Oesterreich schwebt. Ob diese Nachrichten mit der Mittheilung zusammenhängen, welche Nummer 1. der „Deutschen Volkshalle“ bringt, wonach Oesterreich gesonnen sei, von Preußen die Auffstellung von 200,000 Mann in Schlesien und Posen zu fordern — weil Oesterreich offenbar in großer Gefahr schwebt — wissen wir nicht; aber jene Schilderungen der „Independance“ und diese in der „Volkshalle“ kundgegebenen Intentionen zeigen große Familienähnlichkeit. Nur kann man von jenen Korrespondenzen der „Independance“ nicht einmal sagen, daß sie gut erfunden. Denn während z. B. jene den General Sievers mit einem Corps von 50,000 Mann nach Modlin marschiren lassen, um vor dieser Festung in einem verlassenen Lager sich aufzustellen, belehrt uns die neueste Nummer des „Journal de St. Petersburg“, daß General Sievers zum Befehlshaber des neu gebildeten baltischen Armee-Corps ernannt und mit dem Kommando der Truppen in Livland und Curland betraut sei. Diese eine Notiz könnte schon genügen, um über die Zuverlässigkeit der Polnischen Briefe der „Independance“ aufzuklären. Außerdem sind wir aber noch im Stande, auf Grund wirklich sicherer Nachrichten mitzutheilen, daß gemäß den im November v. J. gegebenen Befehlen des Kaisers von Rußland in Polen weder Truppenbewegungen noch Truppenverstärkungen stattgefunden haben, ausgenommen einige ganz unbedeutende Dislokationen. Eben so sind weder nach der Preussischen, noch nach der Oesterreichischen Grenze hin, irgend welche bedeutende Truppenkörper vorgeschoben. So wie denn auch schwerlich Fürst Pastjewitsch gerade jetzt Warschau verlassen haben würde, wenn Rußland beabsichtigte, einen Stoß gegen Oesterreich auszuführen.

In diesen Tagen wird, nach der „Zeit“, unter dem Vorstze des Stadtschulraths Fürbringer die Kommission, welche in der kürzlich stattgefundenen Lehrer-Konferenz zur Abfassung eines Disziplinar-Gesetzes gebildet worden ist, zusammentreten, um sich der Ausführung dieser Arbeit zu unterziehen. Die hohe Wichtigkeit des beregten Gesetzes wurde von sämtlichen Vorstehern von Privat-Lehranstalten wie von den Lehrern an den städtischen Schulen, aus denen die Konferenz besteht, gleichmäßig empfunden und dadurch an den Tag gelegt, daß nicht nur die aus sechs Mitgliedern bereits bestehende Kommission um weitere sechs verstärkt, sondern auch die Beihelligung des Stadtschulraths Fürbringer an der Arbeit gewünscht und angenommen wurde. Von gleichem Interesse ist dieses Gesetz aber noch für alle diejenigen, welche Kinder in die oben bezeichneten Anstalten zu schicken haben. Man wird der Konferenz deshalb sicher keinen Vorwurf daraus machen, daß sie seit länger als einem halben Jahre ihre Beratungen diesem wichtigen Gegenstande gewidmet hat, und kann es nur billigen, daß vor Abfassung der Arbeit durch die Kommission die Grundlagen dafür festgestellt worden sind. Hat als leitender Haupt-Gesichtspunkt dabei der Grundsatz gedient, daß es die Aufgabe der Schule sei, sich in eine solche Stellung zur Familie zu setzen, wodurch sie zugleich eine Vorschule für diese wird, und ist damit die Anerkennung ausgesprochen, daß Humanität das Lebensprinzip der Schule sein müsse, so ist der Vortheil der sich hieraus für die Familie überhaupt ergibt, gewiß nicht zu verkennen.

Oldenburg, den 31. Dezember. Die Oldenburgische Badesinsel Wangerooze liegt schon seit einer Reihe von Jahren im starken Abbruch, welcher an der Nord- und Nordwestseite der Insel und gerade da stattfindet, wo das Dorf und die Badeanstalt belegen ist. Ein großer Theil der schützenden Dünenkette vor dem Dorfe ist bereits weggerissen und schon mußten im Februar d. J. mehrere Häuser abgebrochen werden, weil sie bei heftigen Sturmfluthen gegen die Zerstörung durch die

See nicht mehr gesichert waren. Die Stürme der vorigen Woche haben leider wieder arge Verheerungen dort angerichtet. Mehrere Häuser und unter diesen auch das Schulgebäude und die für Warmbäder eingerichtete Anstalt sind unterspült und noch eben vor dem Einstürze abgebrochen worden. Schon droht auch der Kirchhof ein Raub der Wellen zu werden und mehrere bereits losgespülte Särge mussten herausgenommen werden. Noch steht der Leuchtturm, aber schon kann auf demselben, wie es heißt, kaum ohne Lebensgefahr das Licht noch erhalten werden. Die Regierung hat zur Besichtigung und Ermägung, was den Umständen nach zu thun sei, eine Kommission, worunter auch der Minister v. Berg, nach der Insel entsendet. (Wef. 3.)

Darmstadt, den 3. Januar, Morgens 7 Uhr. Se. M. der König Ludwig verbrachte den getrigen Tag gut; die am Abend (gestern) vorhandene Schwäche hat sich durch gesunden Schlaf während der Nacht verloren. Die Aussicht auf Wiedergenesung Sr. Majestät auch von dem dritten Anfälle befreit sich mehr und mehr, obgleich Allerhöchstdieselben sich noch nicht außer aller Lebensgefahr befinden. Dr. v. Siebold. Dr. Becker. (D. 3.)

Kriegschauplatz.

Aus Belgrad, vom 29. Dezember erhält die „Zeit“ folgende Privat-Korrespondenz:

Die in der Beilage Nr. 301 der „Zeit“ vom 22. d. M. enthaltene, und früher schon durch mehrere andere Zeitungen verbreitete Nachricht, über den Grund der Entfernung des Mutschis Effendi aus Belgrad, ist eine durchaus unrichtige.

Mutschis Effendi ist ein kompromittirter und aus seinem Vaterlande verbannter Pole, ein naher Verwandter des Gajikowski (Sadik Pascha), der später renegirte und in den Dienst des Aziz Pascha trat, des Sohnes und jetzigen Stellvertreters des Jizet Pascha, des eigentlichen Gouverneurs von Belgrad, bei dem er als Privat-Sekretair fungirte, und mit dem er schon vor Jahr und Tag nach Belgrad kam. — Schon damals beantragte das Oesterreichische General-Konsulat dessen Ausweisung, da der Aufenthalt eines durch die Revolutionen kompromittirten Polen strafwidrig ist. — Jizet Pascha wußte aber die Sache zu umgehen, da man seinen richtigen Namen nicht genau anzugeben wußte, und ihn als Türken, Mutschis Effendi, ausgab. — Inzwischen begleitete er Aziz Pascha auf seinen Reisen nach Wien und Konstantinopel und kehrte erst mit ihm nach Belgrad zurück, als Aziz Pascha zum stellvertretenden Gouverneur ernannt wurde.

Da Grund vorhanden war zu glauben, daß Mutschis Effendi ein geheimer Agent des revolutionären Polen-Comités ist, und da ihm unter dem Schutze des Pascha's, selbst ohne dessen Wissen, die beste Gelegenheit zur Beförderung von Briefen nach allen Richtungen hin, selbst nach den Oesterreichischen Staaten, gegeben war, so drang der Kaiserl. Oesterreichische General-Konsul darauf, daß Mutschis Effendi von hier entfernt werde. Wenn also Aziz Pascha nachgab, so geschah dies wahrlich nicht freiwillig, da Mutschis Effendi, des Paschas, der der französischen Sprache mächtig ist, bester Gefährte war, und man konnte von Mutschis Effendi alles andere leichter erwarten, als daß er sich in Umtriebe zur Erweckung russischer Sympathien eingelassen hätte.

Nach Berichten aus Konstantinopel vom 20sten d. Mis. war Omer Pascha an diesem Tage daselbst eingetroffen; einige Stunden nach seiner Ankunft wurde er durch Mehid Pascha beim Sultan zu einer längeren Audienz eingeführt, später machte er Besuche bei den fremdländischen Befehlshabern.

Nach Privatmittheilungen, die der P. C. aus Konstantinopel vom 21. Dez. zugehen, wollte Omer Pascha, der am Tage vorher daselbst eingetroffen war, einige Tage in der Hauptstadt verweilen und dann, von da aus, den türkischen Truppen, die in Varna nach der Krimm eingeschifft werden sollen, dorthin folgen. Der nach dem Schwarzen Meere hin marschirende Theil der türkischen Armee soll sich in guter Ordnung befinden haben, doch verzögerten die grundlosen Wege den Marsch. An den Flußübergängen in der Dobrudscha stand Iskender Bey, und Ismael Pascha, welcher in den Fürstenthümern an Omer Pascha's Stelle im Kommando treten soll, war im Begriff, sich in Begleitung des aus der Römischen Revolution bekannten Oberst Galandrelli von Konstantinopel nach seiner neuen Bestimmung zu begeben. Die türk. Armee in Asien, zu deren Befehlshaber er vorher ernannt war, hat derselbe niemals zu Gesicht bekommen. Jetzt ist zu seinem Nachfolger in diesem Kommando Mohammed Wajiff Pascha ernannt, bisher Ferik bei der Armee in der Krimm, der als ein tapferer und energischer Soldat bekannt ist. Die Stärke der in den Fürstenthümern und an der unteren Donau zurückbleibenden türkischen Truppen, über welche Ismael Pascha nun den Oberbefehl übernehmen soll, wird auf höchstens 35,000 Mann geschätzt. Was die neuen Bewegungen der russischen Armee an der Asiatisch-türkischen Grenze betrifft, so hatte man in Konstantinopel die Nachricht, daß dieselbe von Bajazid gegen Kalischman vorrückte, man glaubte aber, daß der Winter ihr weiteres Vordringen verhindern dürfte.

Vom Kriegschauplatz in der Krim meldet der „Desterr. Soldaten-Freund“ in seiner neuesten Nummer:

Der Umstand, daß aus den neuen in die Batterien der dritten Parallele mühsam gebrachten Belagerungs-Geschützen das Feuer gegen die feindlichen Festungswerke noch immer nicht eröffnet wurde, bestätigt, daß die pontischen Generale nicht nur zum Breschetschießen und Bestürmen der üblich gelegenen Objekte von Sebastopol schreiten, sondern auch gleichzeitig gegen die Aufstellungslinie der russischen Armee operiren werden. Ein Arbeits-Commando, zusammengesetzt aus allen Truppentheilen, ist heinahe Tag und Nacht mit der Ausbesserung der Straßen von Balaklava nach dem Lager beschäftigt. Es gewährt den Allirten einen nicht geringen Vortheil, daß der Gen.-Lt. Lippandi, welcher mit seinem Corps an der besten Straße aufgestellt war, die von Balaklava nach Sebastopol und Baktischarai führt, diese Position aufgab und in das Quellengebiet des Belbel abrückte. Diese Bewegung erfolgte nicht etwa, wie man anfangs vermuthet hatte, aus Verpflegungs- und Bequartierungs-, sondern aus strategischen Rücksichten. Die Allirten haben sich bisher in der Defensiv gehalten und alle Ausfälle der Russen aus der Festung, alle Angriffe der Feldarmee des Fürsten Menzikoff zurückgeschlagen. Nun erwarten sie aber ihre Verstärkungen, um das Feuer gegen die Festungswerke mit verdoppelter Kraft beschleunigt zu eröffnen und die Front der russischen Feldarmee anzugreifen. Sie bedrohen aber auch von Cupatoria aus die Schwerpunkte der russischen Armee, Simpheropol und Baktischarai. Aus diesem Grunde hat der Fürst Menzikoff seine detachirten Corps an sich gezogen. Gleich nach erfolgter Ankunft des General-Adjutanten Baron Osten-Sacken wurde Kriegsrath gehalten und beschloffen, die Ankunft des 2ten Korps und die Reserven des 4ten Korps abzuwarten und dann zum Angriff überzugehen. Wie man es herichtet, geben die Russen denselben in den ersten Tagen dieses Monats auszuführen.

Aus Odesa reichen unsere Nachrichten bis zum 25. Dezember v.

J.: Fürst Milosch Obrenovich hatte am Namenstage des Kaisers die Garnison (22,000 Mann) mit einem Frühstück betheilt. Seit drei Wochen strömt der Regen heinahe ununterbrochen und verwandelt die Straßen in unwegsame Sümpfe.

Am 22. Dezember waren 7 Bataillone Reservetruppen der 10ten und 12ten Division eingetroffen, welche nach dem Marschplan am 26. Dezember in Berekop und am 12. Januar 1855 in Sebastopol einrücken sollen. Die schlechte Witterung erlaubt in den Südrussischen Steppen nur 31 Werste per Tag zurückzulegen.

Im „Journal de Saint Petersburg“ finden wir folgenden Artikel: In der Englisch-Französischen Presse und selbst auf der Tribüne hat der Vorwurf der Grausamkeit, den unsere Gegner unsern braven Soldaten in der Krimm machen, einen Widerhall gefunden. Man hat sich bemüht, den Glauben zu verbreiten, daß unsere Soldaten die auf dem Schlachtfelde zurückgebliebenen Verwundeten zu ermorden pflegten. Wir wissen, daß Fürst Menschikoff sofort auf eine so gehässige Anklage geantwortet hat. Wir beschränken uns hier darauf, daran zu erinnern, daß Großmuth und Mitleiden Eigenschaften sind, die dem Russischen Volke allgemein zuerkannt werden; selbst die Schriftsteller, die uns feindselig, haben nicht daran gedacht, sie zu bestreiten. Wer wird es glauben, daß ein Volk, bei dem der Satz: „man schlägt den gefallenen Feind nicht“, sprichwörtlich geworden, sich solcher Excesse schuldig macht. Uebrigens wollen wir, wenn wir diesen Vorwurf, den man unserer gesammten Armee machen will, zurückweisen, damit vereinzelte Fälle, die sich vielleicht ereignet haben können, durchaus nicht rechtfertigen; gewiß sind dieselben aber, wenn sie zur Kenntniß der militairischen Autoritäten gekommen, mit der ganzen Strenge bestraft worden, die unsere militairische Disciplin charakterisirt. Sind solche Fälle vorgekommen, so sind sie zum größten Theil der Entrüstung zuzuschreiben, welche das Benehmen der alliirten Armeen bei unseren Soldaten hervorgerufen hat. Man muß nicht vergeffen, daß der russische Soldat den Boden seines Vaterlandes vertheiligt, seinen heimischen Heerd, den Fremdlinge angreifen, die sich mit den Feinden der Christenheit alliirt haben, Fremde, die weder Kirchen, noch Klöster, noch die heiligen Glocken schonen, und daß in den Augen des russischen Soldaten solche Angriffe Heiligthumsverletzungen sind, die seine Rache wecken. Man darf es nicht in Abrede stellen, daß die Plünderung und Zerstörung der Kirche von Chersonnes, dieses uralten Tempels, die unsere Soldaten von der Höhe der Bastionen von Sebastopol mit ansahen, diese mit gerechtem Zorn erfüllt hat. Der Widerstand eines Volkes, das in den Gefühlen angegriffen wird, die seinem Herzen die heiligsten und theuersten sind, wird nothwendig oft einen wilden Charakter annehmen und in Verhältnissen auftreten, welche die Lage mit sich bringt. Uebrigens warum sollen wir nicht auch des Benehmens unserer Feinde gedenken? Warum z. B. nicht erwähnen, daß die Englisch-Französischen Tirailleurs in der Schlacht vom 24., als sie dem Stoß unserer Bayonnette nicht zu widerstehen vermochten, sich zu Boden warfen und sich verwundet stellten, dann aber, nachdem unsere Truppen passirt waren, sich erhaben und ihnen nach den Füßen schossen. Solche und ähnliche Dinge werden genügen, um die Entrüstung des russischen Soldaten wenigstens begreiflich zu finden. Erinnern wir schließlich noch daran, daß, während unsere Feinde sich darin gefallen, uns der Grausamkeit zu beschuldigen, die Gefangenen, die wir ihnen abgenommen haben, uns mehr Gerechtigkeit widerfahren lassen. Die Chefs der alliirten Armeen haben von dem Fürsten Menschikoff ganz unwiderlegbare Beweise dieser Wahrheit erhalten.

Wir haben gestern nachträgliche Mittheilungen aus dem Britischen Oberhause gebracht; wir reihen heute einige Aeußerungen aus dem Hause der Gemeinen an. Im Unterhause sagte

Sir J. Pakington (York): Nach einer Aeußerung, die der edle Lord (Russell) am 24. Juli zu Bristol that, scheint es, daß die (Englische) Regierung die Nächstlichkeit eines Angriffs auf Sebastopol in Erwägung zog, als die Belagerung von Silistria aufgehoben war, da, dem edlen Lord zufolge, die Verhaltungsbeefehle so abgegangen waren, daß sie Varna um die Mitte des Juli erreichen konnten. Am 24. jenes Monats äußerte sich der edle Lord in diesem Hause folgendermaßen darüber: „Aber es giebt noch eine andere Art, in welcher Rußland die Unabhängigkeit und Integrität der Türkei bedroht. Ich meine die Erbauung einer großen Festung, ausgerüstet mit allen Hülfsmitteln der Kunst und in ihrem Hafen eine große Flotte von Linien Schiffen enthaltend, die in jedem Augenblick bereit sind, mit günstigem Wind in den Bosphorus herabzusegeln. Ich sage, dies ist eine die Türkei so sehr bedrohliche Stellung, daß kein Friedensvertrag, welcher den Kaiser von Rußland in dieser drohenden Stellung bestärkt, als weise betrachtet werden kann.“ — Indem ich diese Worte (Russell's) wiederhole, frage ich, was neben den fast täglichen Erklärungen der „Times“ darüber der natürliche Sinn davon sein konnte, als daß in einem Angriff auf Sebastopol das einzige Mittel liege, Rußland zu demüthigen? Diese Worte mußten aber natürlich ihren Weg nach Rußland finden und dort bewirken, daß die Vertheidigungskraft Sebastopols verstärkt wurde. Am 5. August erregte die „Times“ ein allgemeines Gefühl der Verwunderung im Lande, indem sie in einem merkwürdigen Artikel erklärte, daß an eben jenem Tage die Expedition abgefehlte solle. Der Kaiser von Rußland erhielt also Warnungen genug, nach besten Kräften für die Vertheidigung der großen Festung im Osten zu sorgen. Indessen zu Anfang des Monats Juli sandte die Regierung Instruktionen zu einer Expedition gegen Sebastopol ab, die Expedition selbst aber ging erst Anfangs September, in einer für den Beginn der beabsichtigten Operationen sehr späten Jahreszeit, unter Segel. Und wie stark war das abgeschickte Truppen Corps? Nur 27,000 Mann Englischer Truppen landeten im September in der Krimm. Ich glaube, die gesammte Streitmacht, die Englische und die Französische, hat nur etwa 50,000 Mann betragen. Auch bin ich fest überzeugt, daß diese Streitmacht zur Ausführung dieses großen Unternehmens abgesandt worden, ohne daß die Regierung irgend welche Kenntniß von den russischen Streitkräften in der Krimm überhaupt, oder von der Stärke der Festung, die angegriffen werden sollte, gehabt hat. Der große Irrthum, in welchem die Regierung befangen war, und welcher alle ihre Hülfquellen paralyisirt und geschwächt hat, ist der gewesen, daß sie die Stärke des Feindes unterschätzt hatte. In diesem Glauben werde ich bestärkt durch die Sprache, welche der Premierminister bei einer in der Stadt Aberdeen stattgefundenen Festlichkeit geführt, wo der edle Lord, wie gewöhnlich, viel von Frieden sprach. ... Lord Aberdeen sagte, die Armee sei in allen ihren Theilen so ausgerüstet, daß der Erfolg gesichert sei, und doch fehlte es ihr bei der Landung in der Krimm an Artillerie, doch litt sie fast gänzlichen Mangel an Reiterei, und doch hatte sie nicht die zum Wohlbefinden der Truppen geeigneten Vorräthe. Kann, frage ich, das Haus die Schilderungen der Leiden unserer Offiziere und Soldaten schon während der ersten drei Tage nach der Landung vergeffen? Ich fordere daher die Regierung zu Erläuterungen auf über diesen Punkt und glaube, das Haus und das Land haben ein Recht, sie zu verlangen. Läßt sich die Regie-

tung rechtfertigen, daß sie eine Expedition in die Krim sandte, ohne für eine Reserve zu ihrer Unterstützung zu sorgen, nachdem das Geer gelandet war? ... „Englands Schwäche war Rußlands Glück.“ Die Russen haben alle ihre Verstärkungen herbeigezogen; sie hatten die Schwäche des Britischen Heeres kennen gelernt und, so tapfer auch die Britischen Soldaten sind, sie zu überwältigen gehofft. Unter dem Vorwalten dieses Gefühls ward der Angriff in jener grauenvollen Nacht unternommen. Sie würden dies, ich bin dessen fest überzeugt, nie gethan haben, hätten wir in jener Stärke dort gestanden, welche wir bei gewöhnlicher Klugheit und Voraussicht hätten besitzen sollen. Welches aber waren die Leiden unserer Mannschaft seit jener Zeit? Sie haben beim schlechtesten Wetter auf jenen nackten Höhen unter ihrer Zellleinwand kampirt, der Boden um sie her war ungangbar, sie sahen sich schußlos ausgesetzt der Strenge des Klima's und der Wuth jener fürchterlichen Drfane, die unsern Schiffen so verderbenbringend geworden. Wer trägt aber die Schuld? Der Mangel an Voraussicht von Seiten der Minister Ihrer Majestät. ... Vor wenigen Tagen habe ich einen Privatbrief eines ausgezeichneten Offiziers in der Krimm gelesen. Ich darf seinen Namen natürlich nicht anführen, allein ich verbürge mich dem Hause, daß es ein Offizier hohen Ranges im Heer und ein Mann fleckenlosesten Charakters ist. In dem Briefe dieses Offiziers nun an ein Mitglied seiner Familie kommen die Worte vor: „Der Geist der Mannschaft ist gut, aber ihre Leiden gehen fast über alles Maß.“ ... Die Expedition verließ Varna erst im September, und ich bin sehr zu glauben geneigt, daß, wenn sie in den innersten Gedanken der Regierung hätte lesen können, es sich herausstellen würde, daß man erwartete, Sebastopol werde sich durch einen Handstreich nehmen lassen! War auch eine derartige Wegnahme vielleicht möglich, so hatte man doch gewiß nicht Recht, diesen Fall vorauszusetzen. Was immer die Absichten der Regierung gewesen sein mochten bezüglich eines plötzlichen Angriffs, die Pflicht lag ihr ob, gerüstet zu sein auch auf die andere Alternative. Sie hatte wenig Grund, eine so rasche Eroberung Sebastopols zu erwarten. Es war eine große Festung, und Niemand konnte sich einbilden, der Gzar werde auf die erste Aufforderung in die Uebergabe dieses seines theuern Bollwerks willigen. Auch durfte die Regierung nicht annehmen, daß Klima der Krimm werde sich ändern, bloß darum, weil man die Wüthe des Britischen Heeres dahin gebracht. Sie hatte kein Recht, eine schnelle Einnahme Sebastopols zu erwarten, denn sie hatte nicht Leute genug abgeschickt, dieses Resultat zu sichern. Sie schwätzte von der „Belagerung“ Sebastopols, allein fast möchte man zweifeln, ob das eine Belagerung zu nennen, wo das angreifende Heer der Zahl nach so schwach ist, daß es sich außer Stande sieht, die Festung einzuschließen, und nichts anderes zu thun vermag, als sich auf Einer Seite derselben aufzustellen, dem Feinde es freilassend, zu kommen oder zu gehen, und seine Vorräthe und Verstärkungen ganz nach Wunsch hineinzubringen. Welches Recht hatte unter diesen Umständen die Regierung für die Annahme, eine solche Festung werde auf den ersten Anprall sich ergeben? Wir können zulezt fliegen, und ich hoffe zu Gott, wir werden es; wir können Sebastopol nehmen, aber bei solchen Angriffsbedingungen, wo wir außer Stand sind, den Platz einzuschließen, muß sich der Angriff sehr in die Länge ziehen, und eben so gewiß ist, daß unsere Soldaten beim Eintritt des Winters den gräßlichsten Leiden werden preisgegeben sein. Man kann sagen, Vorräthe an warmer Kleidung und anderen Artikeln seien abgeschickt worden, unglücklicherweise aber durch eine Heimfuchung Gottes in jenem unglücklichen Schiff, dem „Prince“, zu Grunde gegangen. Dies ist in der That ein beklagenswerther Unfall, für den natürlich die Regierung nicht verantwortlich gemacht werden kann. Allein wie kommt es, daß die warme Kleidung, welche an Bord des „Prince“ war, nicht früher abgesandt wurde? Wie kam es, daß sie erst Mitte Novembers eintraf, erst nachdem wir gehört, die Kälte sei so heftig und unerträglich, daß die Soldaten in ihren Zelten nicht schlafen konnten? Wenn die Mannschaft bei einer langwierigen Belagerung von Sebastopol bleiben sollte, wie kommt es, daß man die für sie bestimmten Decken erst jetzt, im Dezember, absandte? Ich weiß nicht, ob sie England schon verlassen haben; allein erst diesen Morgen habe ich einen Offizier getroffen, der im Begriff steht, nach der Krimm abzugehen, um daselbst die Aufstellung der hölzernen Hütten zu überwachen; er glaube, es sei nicht möglich, die Mannschaft in denselben unterzubringen, wenigstens nicht vor Mitte Januars! Man denke an die Folgen, die ein solcher Zustand der Dinge für diese tapfern Leute haben muß, denen wir danken für ihren Muth, denen wir aber nicht jene Sorgfalt zu Theil werden lassen, welche jeder, der die Schlachten seines Vaterlandes kämpft, zu fordern berechtigt ist.

Herr S. Herbert (Kriegssekretär) antwortete im Namen der Regierung: Man hat sich so viel Mühe gegeben, die Vergangenheit im düstersten Licht zu schildern, daß ich für meine Person einen Schleier darüber werfen will. Wenn das Rad aus irgend eine Weise im Geleise stockt, dann, sollt' ich meinen, wird Jedermann seine Schulter an das Rad anlegen, um es wieder herauszubringen. Ich glaube, daß diejenigen, welche mit ihrem Tadel so freigebig gewesen, die Schwierigkeiten des Falls nicht in gehörige Erwägung gezogen haben. Wenn man z. B. 10,000 oder 11,000 Verwundete gleichzeitig in ein Hospital bringt, so wird man, auch bei der größtmöglichen Ordnung und allen erdenklichen Hülfsmitteln, Austritte der Verwundeten, wie sie aus dem plötzlichen Zusammenströmen so vieler Verwundeten entspringen, nie verhindern können. ... Sebastopol betreffend, so ist dies ein großes Unternehmen; ich kann es vielleicht ein großes Wagniß nennen, allein im nächsten Jahre wäre es unmöglich gewesen. Rings um diese mächtige Festung erstanden Tag um Tag und Nacht um Nacht Ketten von Forts, und wenn wir den Russen Zeit ließen, würden ihrer so viele werden, daß dieses Bollwerk völlig uneinnehmbar würde. Wenn Sebastopol nicht in diesem Feldzug genommen oder zerstört wird, dann wird man es nie nehmen oder zerstören. Man nannte das Unternehmen ein Hazardstück. Dies war es unstrittig, allein ich weiß, daß viele Militärs mit Meinungen, die in vieler Hinsicht den meinigen entgegen sind, gesagt haben: „man muß es jetzt unternehmen oder man wird es überhaupt nie unternehmen können.“ Ich gestehe, daß ich den ganzen letzten Sommer hindurch, wenn ich hörte, wie man leidenschaftlich die Regierung drängte, einen Versuch auf Sebastopol zu machen, wie man meinte, der Gegenstand sei ihrer Aufmerksamkeit entgangen; wenn ich wahrnahm, mit welcher Annahmlichkeit, Unwissenheit und Voreingenommenheit man sich darüber aussprach — ich gestehe, daß mich dann eine Art abergläubischer Furcht besaß, eine solche Annahmlichkeit und Unwissenheit möchte die Rache des Himmels herabbeschwören. Man schwätzte in den Tag hinein von der russischen Macht, indem man nach dem geschwächten, entmuthigten und demoralisirten Heere urtheilte, das in dem Feldzuge an der Donau keine Fortschritte hätte machen können. Man schwätzte von der Macht Rußlands, als wäre sie nichts. Wir unternahmen diesen Krieg nicht in

*) Kein Engländer oder Französischer Schlachrichten hat je eine so große Zahl von Verwundungen an Einem Tage zugegeben; die Zahl scheint auch jedenfalls zu hoch gegriffen.

solchem Geist **) Wir kannten die großen Hülfsmittel, die Rußland besaß und besitzt, und wir thaten Alles, was in unserer Macht lag, um den Erfolg zu sichern. Es ist wahr, ich habe damals tadelnde Urtheile von einigen Militärs über das ganze Verfahren gehört. Sie sagten: Ihr habt mehr Leute abgeschickt, als ihr gut unterhalten könnt; ihr habt so viele abgeschickt, daß es euch schwer werden dürfte, sie zu nähren und zu kleiden; es ist mehr, als ihr gebrauchen könnt. Jetzt ist die Sprache anders. Man faßt die Schwierigkeit ins Auge, auf die wir stießen. Wir haben in England keine Konstriktion; wir haben in England keinerlei Zwangsdiens; wir müssen uns gänzlich auf das Freiwilligen-System verlassen. Wir können keine Armee schaffen, wie andere Nationen. Man hat gesagt, wir hätten weniger zwei, drei, vier, fünf, sechs Regimenter abschicken sollen; allein konnten wir dies? Was wird der ehrenwerthe Baronet einwenden, wenn man ihm sagt, wie lange man brauche, um einen Soldaten heranzubilden? Welches waren die Regimenter, die abgeschickt worden? Vor drei Monaten noch waren Regimenter, die man abgeschickt, in unseren Kolonien und in Indien; sie kamen hier an, so wie sie aus den tropischen Klimaten gewöhnlich zurückkehren, bloße Skelette von Regimentern. Sie sollten für den Krieg in der Krimm verwendet werden, und man mußte sie gänzlich umgestalten. Einige dieser Regimenter befanden sich um diese Zeit nicht in England, einige waren in Kanada, andere in Westindien. Wie kann man uns also sagen, wir hätten die Verstärkungen drei Monate früher absenden sollen? Wir konnten keinen Mann von jenen Regimentern bekommen, welche, wie der sehr ehrenwerthe Baronet sagt, hätten abgeschickt werden sollen. Wir können kein Heer aus der Erde stampfen, wir müssen die Menschen erst dazu haben; Übung und Unterricht im geschickten Gebrauch der Waffen wird sie dann zu Soldaten machen; nichts ist dem Ruf unseres Heeres so schädlich, als wenn man Leute ins Feld sendet, die ihrer Pflicht nicht Genüge leisten können. Ich weiß, daß viele ausgezeichnete Militärs das Heer für zu schwach hielten und dem Unternehmen sehr entgegen waren. Es hieß, man wolle Fleisch und Blut gegen Batterien führen, man solle sich dieser Gefahr nicht aussetzen, denn man könne ja die Stellung umgehen! Was würden diese Männer erst gesagt haben, wenn Lord Raglan die Truppen gegen eine Stadt geführt hätte, deren Inneres wir nicht kannten, von der sich nicht sagen ließ, wie stark darin Fürst Mentchikoffs Heer sei, von deren Verteidigungsmitteln wir nichts wußten, wo unsere Soldaten einer Niedermetzelung im Einzelnen ausgesetzt gewesen wären, und wo jedes Haus eine Befestigung bildete? Ferner hat man der Regierung vorgeworfen, sie sei gleichgültig gegen die Unbilden des Klimas in der Krimm, und habe nicht die gehörigen Mittel ergriffen, um die Truppen bestmöglichst gegen die schädlichen Einflüsse derselben zu schützen. Nun, in welcher Lage befanden wir uns? Ich besitze einen Brief von einem Mann, der Mitglied dieses Hauses ist, den ich aber nicht an seinem Plaze sehe. Er sagte: „Ich kenne das Klima der Krimm sehr gut; glauben Sie den Berichten nicht, die über die dortige Temperatur veröffentlicht werden; was Sie indes auch thun mögen, folgen Sie der Gewohnheit des Landes; die Leute dort müssen es am besten wissen; sie kleiden sich in Pelze, nicht in Wolle.“ Ich erkundigte mich darüber bei einem in arktischen Gegenden sehr erfahrenen Mann; er kam zu mir und sagte: Glauben Sie mir. Kleiden Sie die Leute nicht in Pelze, stecken Sie sie in Wolle, dies ist das einzige Mittel, sie warm zu halten. (Gelächter.) Ich frage das Haus, wie sollte ich zwischen diesen beiden hervorragenden Autoritäten entscheiden? Ich dachte, das Sicherste sei, dem Rathe beider zu folgen und sowohl Pelze als Wollzeuge abzusenden, und ich hoffe, in Kurzem werde jeder Mann im Heere die Wahl haben, ob er sich von Kopf bis zu Fuß in Pelze oder Wolle kleiden will.

Herr Layard: Der erste Schritt nach der Kriegs-Erklärung war die Absendung von Truppen nach Malta; allein die Regierung wußte sich keine genaue Kunde bezüglich der Lage und der Ausichten des Türkischen Heeres zu sichern. Zwar ist Sir J. Burgoyne im Frühjahr zum Berichterstatter hierüber bestellt worden, die von ihm verfaßten Berichte aber standen nicht im Einklang mit den Resultaten. Dessen ungeachtet war das Einzige, was man that, die Verschanzung des Heeres in Galipoli. Später ging dieses Heer nach Varna, obgleich ich meinem sehr ehrenwerthen Freunde warnend gesagt hatte, das Unternehmen sei ein höchst gefährliches, das Klima von Varna ein sehr ungesund. Mein sehr ehrenwerther Freund nahm aus der vor ihm stehenden Pandora-Büchse, aus welcher jede Art von Täuschung und Betrug hervorzugehen schien, Papiere heraus, um zu zeigen, das Varna äußerst gesund sei und unsere Truppen nie besser als dort sich befinden hätten. Nun, während ich noch meine Warnungen aussprach, schwebte schon der Todesengel über unserem Heer. Die Regierung entschloß sich endlich, da sie sah, daß ein großer Druck von außen stattfände, die Truppen nach Sebastopol zu senden. Was war der Zweck dieser Truppenabsendung nach der Krimm? Entweder erwartete man, sie würden Sebastopol durch einen Handstreich, oder durch eine regelmäßige Belagerung nehmen. Ich will in die militärische Frage nicht eingehen; allein gesetzt, es wäre möglich gewesen, die Festung durch einen Handstreich zu nehmen, und die Truppen hätten es gethan, hätten sie nachher die Krimm verlassen sollen? Wenn dies der Fall, welches würde die Wirkung der Einnahme von Sebastopol gewesen sein? Wenn man andererseits es nach einem Handstreich oder nach einer regelmäßigen Belagerung behauptet hätte, so würde man das Heer daselbst den ganzen Winter hindurch zu ernähren gehabt haben. Unter welchen Umständen aber zog das Heer nach der Krim? Es ward abgeschickt ohne Reserve, ohne ein einziges Depot, ohne alle Operationsbasis. Es hingbezüglich seiner Vorräthe ganz von dem fernen England ab. Hierin lag eine große Vernachlässigung; denn die Regierung ist, wie ich aufs Zuverlässigste weiß, zum Voraus gewarnt worden, sie dürfe nicht auf Zufuhren von Varna aus hoffen. Man wies auf Sinope hin, als auf einen Plaz, wo sich Lebensmittel für das Heer bekommen ließen, allein daran war nicht zu denken. Ich muß daher sagen: nichts kann strafbarer sein, als die Art und Weise, in welcher, ohne alle Vorbereitung, das Heer in die Krimm verlegt ward. Unvergleichbar war die Armada eine der prächtigsten, ich möchte sagen die prächtigste, welche je aus einem Hafen aus-

**) An einer andern Stelle sagte der Redner: „Ich glaube, daß nie eine Armee zu Land so geschickt und so rasch geführt ward, als das von Dobra kommende Armeecorps des Generals Dannenberg. Aus dem Felzug an der Donau, in welchem sonderbarer Weise nicht Eine eigentliche Schlacht geschlagen wurde, hatte das Publikum den falschen Glauben geschöpft, die Russische Macht breche zusammen, liege wohl gar schon am Boden, und wir könnten in das Moskowitzsche Reich einbrechen und es überdauern, wo es uns beliebt. Vergeltung machte ich die, welche diesem Wahne sich hingaben, darauf aufmerksam, daß der Russische Soldat, d. h. der Russische Bauer, ein Mann primitiver Natur sei, und gleich allen primitiven Naturen der Heimath, dem Geburtslande mit warmer Liebe zugehörig. Wir Engländer sind gleich bei der Hand mit der Ansicht: wo keine „freiwillichen Institutionen“ beständen, gebe es auch keinen Patriotismus. Jetzt haben wir in dieser Beziehung eine eindringliche Lektion erhalten durch die Vertheidigung von Sebastopol, durch die zähe Ausdauer, mit der die Russen ihr Vaterland vertheidigten. Jetzt wird, so scheint mir, Niemand mehr an ihrer warmen Vaterlandsliebe, mit der man mich sonst so ausgelacht hat, zweifeln.“

ging, und man hat die Anordnung und Einrichtung dieser Flotte dem Lord Raglan zugeschrieben. Ich bin indes überzeugt, der edle Lord würde der letzte sein, diese Anordnungen, welche Kapitän Mendis vom „Agamemnon“ machte, für sich in Anspruch zu nehmen. Der sehr ehrenwerthe Gentleman bemerkte als er von Belken sprach, daß, wenn Lord Raglan sie sogleich mitgenommen hätte, er Bataillone hätte zurücklassen müssen, die Bataillone aber habe der Lord lieber mitgenommen, als die Zelte. Nun die Wahrheit ist, die Zelte waren da und am Lande, allein es fehlte an Transportmitteln dafür. Der sehr ehrenwerthe Gentleman zog Gerüchte über Vernachlässigung des ärztlichen Stabs in Abrede; er zog ferner in Abrede, daß man Offiziere und Mannschaft zwei Tage lang auf dem Schlachtfelde gelassen. Nun, ich kann die strenge Wahrheit dieser Gerüchte verbürgen. Was die Ambulanz betrifft, so ist wahr, daß man sie zum Gebrauch der Verwundeten nicht auffinden konnte, nach der Schlacht an der Alma rieth Marschall St. Arnaud sofortiges Vorrücken an, Lord Raglan aber konnte nicht darauf eingehen, weil er, aus Mangel an Ambulanz, nicht im Stande war, seine Verwundeten zu entfernen. Sie wurden nach Varna gesendet, und diejenigen, deren Obhut man sie anvertraute, waren alte Pensionaire, deren Kirche meist das Wirthshaus gewesen, und die an Säufenwahnsm litten. Mein ehrenwerther Freund hat der Militär-Arzte Erwähnung gethan; in Bezug hierauf muß ich sagen, daß — mit einer oder zwei Ausnahmen, von denen der eine in einem General-Befehl durch Lord Raglan namentlich aufgeführt ward — sie insgesammt ihre Pflicht aufs Treulichste erfüllt haben. In einem Fall indessen waren 700 Verwundete 24 Stunden lang in einem Schiffe ohne ärztliche Pflege geblieben. Ein Kriegsgericht ward über den Pflichtvergesenen gehalten, der Gerichtshof aber erließ ein freisprechendes Urtheil, worauf Lord Raglan beiden, dem Kriegsgericht wie dem Pflichtvergesenen, seinen Tadel aussprach. Nach der Schlacht an der Alma hätte man denken sollen, daß jetzt wenigstens die Aufmerksamkeit Englands auf die äußerst kritische Beschaffenheit unserer Stellung in der Krimm würde gerichtet werden. Man machte jetzt jenen forirten Marsch, von welchem verbinderweise so viel gesprochen worden. Wenn je eine Gelegenheit bestand, Sebastopol durch einen Handstreich zu nehmen, so ging sie da vorüber. Als eine Belagerung unvermeidlich wurde, wäre die Regierung verpflichtet gewesen alle ihre Kräfte anzustrengen und dem Heere Verstärkungen zuzukommen zu lassen. Ich weiß aber, daß sie damals nicht auf eine Belagerung von der in Frage stehenden Größe vorbereitet war, ja daß sie von einer solchen Belagerung keine Ahnung hatte. Aus Belagerern aber wurden die Verbündeten Belagerte, mit 100,000 Mann in ihrer Flanke, und mit einer Stadt von riesenmäßiger Stärke vor sich. Die Russen werden in Kurzem 200,000 Mann in der Krimm haben. (Eine Stimme: „Oh!“) Das ehrenwerthe Mitglied kann Oh! schreien, so viel ihm beliebt; allein in der letzten Session hat man mir auch gesagt, es sei den Russen unmöglich, überhaupt Verstärkungen in die Krimm zu bringen. Was sollte sie denn hindern, 200,000 Mann in die Krimm zu versetzen? Wir haben unsere Flotte aus dem Baltischen Meer zurückgezogen, und nichts hinderte mehr den Czaren, seine Garden nach Polen zu schicken, zur Ablösung der dort aufgestellten Truppen. Man sagt: Heere könnten nicht in Bewegung gesetzt werden, wenn die Straßen schlecht und das Land unsicher sei. Unter gewöhnlichen Umständen ist dies allerdings wahr. Allein, wenn für den Kaiser von Rußland Alles, was er besaß, auf dem Spiele stand, so war es nicht wohl wahrscheinlich, daß er in seinen Anstrengungen nachlasse. Eines der Corps soll, wie man sagte, auf Postwagen herbeigeführt worden sein, und es unterliegt keinem Zweifel, daß nöthigenfalls alle weiteren Verstärkungen auf dieselbe Weise werden befördert werden. Wir freilich führen den Krieg nach einem neuen System.“

Frankreich.

Paris, den 3. Januar. Heute hat die Subskription für die National-Anleihe begonnen. Die Resultate, die man bis jetzt kennt, sind gerade nicht befriedigend. Es scheint, daß ein großer Theil unserer Kapitalisten warten will, um zu sehen, ob die Rente nicht noch mehr fallen wird, und ob sie an der Börse nicht vielleicht wohlfeiler kaufen können. Auf dem Staatsbörse waren heute Morgens um 9 Uhr erst 27 Nummern für Subskriptionen von 500 Fr. und eine für solche von 1500 Fr. Renten genommen worden.

Marseille, den 2. Januar. Abends. Das Kaiserliche Post-Dampfschiff „Gange“, das am 25. Dezember von Konstantinopel abgegangen, war genöthigt, heute bei Toulon vor Anker zu gehen. Seine auf dem Landwege nach Marseille gebrachten Depeschen melden, daß bereits 18 Türkische Bataillone bei Eupatoria gelandet sind. Sobald sich dieses Armeecorps auf 30,000 Mann belaufen wird, werden die großen militärischen Operationen wieder beginnen. Die Nachrichten von der Belagerung, welche bis zum 23. Dez. gehen, besagen, daß das Feuer der Belagerer theilweise wieder eröffnet war. Das Wetter hat sich gebessert; die Schifffahrt ist wieder regelmäßig. Die Linienschiffe „Saint Louis“, „Tridant“ und andere Kriegsschiffe waren von Frankreich eingetroffen. Durch die neue den Angriffslinien der Belagerenden gegebene Entwicklung waren die Kommunikationen und Lebensmitteltransporte zwischen Sebastopol und dem bei Balaklawa lagernden Russischen Armeecorps sehr schwierig geworden.

Amerika.

Aus Washington wird gemeldet, daß ein Theil des Kabinetes unter Cushing den Präsidenten zu feindlichen Schritten gegen Spanien und England drängt, um Gelegenheit zur Annexion von Cuba und Canada zu finden. Diese Politik, die auf einen Bruch zwischen England und Frankreich rechnet, wird von der „Union“ verfochten.

Musterung Volnischer Zeitungen.

Der Berliner Correspondent des Czas nimmt die Politik Preußens in dem Orientalischen Streite den Angriffen mehrerer öffentlicher Blätter gegenüber entschieden in Schutz, indem er sich in Nr. 297. unterm 26. Dezember in folgender Weise darüber ausdrückt:

Die Zeitungen sind voll von Vermuthungen und Rasonnements über die wahrscheinliche Stellung Preußens dem Allianz-Vertrage vom 2. Dezember gegenüber, worin wir, im Grunde genommen, nichts Auffallendes finden können. Wenn man aber eine Sache zum Gegenstande der Kritik macht, die man gar nicht kennt, und die man vor einer gewissen Zeit überhaupt nicht kennen kann; wenn man sich über dieselbe im Tone der Entscheidung ausspricht, ohne daß man etwas Positives vor sich hat, worauf man seine Ansicht stützen kann, so kommt das auf dasselbe hinaus, als wenn Jemand die Recension eines Werkes schreiben wollte, das er nicht gelesen hat und das noch gar nicht im Drucke erschienen ist. Gerade so verfährt es sich mit den Zeitungs-Debatten über die bisher noch unbestimmte oder vielmehr unbekanntere Stellung Preußens dem Allianz-Vertrage vom 2. Dezember gegenüber. In Betreff dieses Vertrages ist bisher nichts weiter bekannt, als daß Preußen demselben noch nicht beigetreten ist, was doch jeder Billigdenkende gewiß sehr natürlich finden muß,

da Preußen, trotz allen Zeitungsgeräuschen darüber, doch kein Fürstenthum Pachtenstein ist, daß es sich nach jeder Aufforderung richten müßte, ohne auch nur ein Wort dazu sagen zu dürfen. In Wien hatte man, wie es scheint, in dieser Beziehung andere Hoffnungen, wenn auch nicht, wie ich glaube, im dortigen Kabinet, so doch in den Köpfen jener Lloydänner, die oft weiser sein wollen, als die Kabinete selbst und gleich mit ihrem Rechte bei der Hand sind, was die Kabinete in jedem Falle zu thun haben. Auch mein geehrter Kollege in Wien hat sich in Nr. 292. und 293. des Czas herbeigelassen, dem Preussischen Kabinet seinen wohlgemeinten Rath zu ertheilen, als ob dieses gar nicht mehr wüßte, was es thun soll. Derselbe wundert sich über die Preussische Politik, „daß sie vorher in London und Paris unterhandelt, als ob sie die Absicht habe, einen besondern Vertrag mit den Westmächten abzuschließen, daß sie sich für die Zukunft besondere Vortheile im Norden sichern wolle, bevor sie sich dem Allianz-Vertrage vom 2. Dezember anschließe“, und er meint schließlich: „daß Preußen sich selbst schaden werde, wenn es Oesterreich übergehen wolle“. Wie hat mein ehrenwerther Kollege dies Alles so genau erfahren? Sind ihm vielleicht die Instruktionen des Herrn v. Uffedom zufällig telegraphirt worden? Ganz abgesehen davon, ob die von ihm mit solcher Gewißheit ausgesprochenen Behauptungen wahr sind, so kann man auf die ersten beiden Punkte mit dem Deutschen Spüchwort antworten: „Was dem Einen recht ist, ist dem Andern billig.“ Der dritte Punkt beantwortet sich mit Rücksicht auf den April-Vertrag und dessen Zusatzartikel von selbst. Wenn Oesterreich, ungeachtet es durch diesen Vertrag mit Preußen und Deutschland verbunden war, dennoch, mit Uebergehung seiner Verbündeten, eine besondere Allianz mit den Westmächten abschließen konnte, warum sollte das ein Uebergehn Oesterreichs heißen, wenn auch Preußen seinerseits mit diesen Mächten, ich will nicht sagen — einen besondern Allianz-Vertrag, sondern ein Abkommen über die Bedingungen seines Beitrittes zur Tripel-Allianz vom 2. Dezbr. abschloß? Nichts wäre wohl natürlicher, als dies! „Die Weigerung Preußens“ (als ob die schon ganz gewiß wäre!) dem mehrerbegerten Allianz-Vertrage beizutreten, nennt der ehrenwerthe Correspondent „eine nach allen Seiten hin ungeschickte Schwankung der Berliner Politik.“ Es ist doch merkwürdig, daß mein Colleague Dinge weiß, von denen hier in Berlin keine lebendige Seele etwas gehört hat, wie z. B. von einer Schwankung der Preussischen Politik! Kann man etwas ungeschickt nennen, was gar nicht existirt? „Weil England und Frankreich, sagt der in Rede stehende Correspondent weiter, Preußen in seiner Isolirung von Oesterreich keine Zusicherungen geben werden, so wird man in Berlin damit endigen müssen, wovon man hätte anfangen sollen, nämlich damit, sich zuvor mit Oesterreich zu verständigen.“ Aber worüber soll sich denn das Berliner Kabinet mit Oesterreich verständigen? Etwa über die Interessen Preußens im Norden? Oder über die Friedensbedingungen, die Rußland definitiv gestellt werden sollen? Oder endlich über die Bedingungen des Beitritts Preußens zur Tripel-Allianz? Wer das nicht weiß, der muß sich doch füglich jedes Urtheils darüber enthalten, „ob der oben angebeutete Weg Preußen sicherer zum Ziele geführt hätte, oder nicht.“ Der ehrenwerthe Correspondent gefällt sich, wie es scheint, gar sehr in der Rolle eines Diplomaten. Vielleicht wird man hier in Berlin für seine wohlgemeinten Rathschläge dankbar sein! Doch die Wahl des Hrn. v. Uffedom zum außerordentlichen Gesandten in London und Paris hat man in Wien sehr beifällig aufgenommen.“ Wie ist das aber bei der ungeschickten Schwankung und bei den falschen Wegen der Berliner Politik möglich? Da kann Preußen sich wohl freuen, daß es Oesterreich doch wenigstens in einem Punkte etwas recht gemacht hat! „Die Interessen Preußens waren im Rathe der drei Mächte, die den Dezembervertrag unterzeichnet haben, nicht aus den Augen gelassen.“ Wie edel und großmüthig! Aber Preußen will sich jetzt davon überzeugen, wie man in jenem Rathe über seine Interessen verfügt hat. Doch „das Berliner Kabinet hätte von Allem zu seiner Zeit Kenntniß erhalten können, wenn es — man denke sich! — wenn es hätte aufrichtiger und kühner sein wollen.“ Das heißt doch mit Deutschen Worten weiter nichts, als — wenn es hätte blindlings dahin gehen wollen, wohin andere mit der größten Vorsicht und Rücksicht gegangen sind. „Die gegenwärtige Handlungsweise des Preussischen Kabinetes bringt Rußland keinen Nutzen und Oesterreich keinen Schaden, wohl aber Preußen Gefahr.“ Bevor ich dies zugebe, muß ich die Frage stellen: Welches ist denn die gegenwärtige Handlungsweise des Preussischen Kabinetes? Was weiß der ehrenwerthe Correspondent davon? Daß Preußen Schwierigkeiten macht, dem Allianz-Vertrage vom 2. Dezbr. beizutreten? Aber nichts ist doch natürlicher als dies! Der in Rede stehende Allianz-Vertrag ist ja noch nichts fertiges, noch kein wirklicher Kontrakt, sondern erst die vorläufige Punktation zu einem solchen pactum de contrahendo, wie ihn ein hiesiges Blatt treffend genannt hat.

lokales und Provinzielles.

(Polizeibericht.) Gestohlen in der Nacht zum 31. Dezember in Nr. 20. Berlinerstraße aus unverschlossenem Bodentraum: ein Mannshemde, ein Frauenhemde, ein Knabenhemde, ein Bettsaken. — Ferner am 31. Dezember Abends in Nr. 28. Schroda aus unverschlossener Wohnung: ein Deckbett mit roth klein karirtem Inlett und eine weiß leinene Bettdecke. — Ferner am 1. Januar in Nr. 8. Ritterstraße, durch Deffnen der Wohnung mittelst Nachschlüssel aus unverschlossener Kommode 6 Preuß. Thalerstücke, 2 Schok Leinwand, theilweis bereits zu Hemden zugeschnitten, 8 ungenähte zugeschnittene Hemden, 2 Tischtücher, M. B. 1. u. 2. gez., ein Tischuch, Gramse gez., ein weißer Beug von einem Deckbett und zwei Kopfkissen, M. K. gez., einige Handtücher, M. K. gez. und einige weiße ungeschneidene Taschentücher. — Ferner am 2. Januar in Nr. 31. Wallisch, aus unverschlossenem Kasten eine grüne wollene Jacke, eine dergl. alte, eine Sammetweste, schwarz und roth gestreift. — Ferner am 2. Januar Abends in Nr. 8. Wilhelmsplatz, aus unverschlossenem Bodentraum ein Buckelkorb, ein Handkorb und eine Anzahl hölzerner Wäsche-Kammern. — Verloren am 31. Dezbr. Vormittags auf der Ritter- oder Mühlenstraße aus der Tasche eine kleine silberne Spindel-Taschenuhr. Gefunden und im Polizei-Bureau abgeliefert: eine leberne Geldtasche, worin 5 Gr. 4 Pf. und ein Stubenschlüssel; ferner eine Brieftasche mit verschlossenen Papieren auf den Schifferknecht Scheibe lautend. Eingefunden hat sich am 27. Dezbr. v. J. bei Simon Wartecki Zagorze Nr. 122. eine weiß und braun gefleckte Wachtelhündin, mittlerer Größe, mit einem Halsbande von Messingdraht, und kann daselbst gegen Erlegung der Futterkosten vom Eigenthümer in Empfang genommen werden. Als muthmaßlich gestohlen befindet sich in polizeilicher Asservation ein plattirter Leuchter. — Lissa, den 4. Januar. Beim königl. Appellations-Gericht in Posen stand heute Termin zur Entscheidung eines Rechtsstreites an, der nicht minder von prinzipieller Wichtigkeit ist, als derselbe von bedeutamen Folgen für die dabei betheiligten Parteien sein muß. Als Grund-

herr von Lissa hat nämlich der Fürst Sułkowski auf Reisen seit fast 150 Jahren sogenannte Laudemien geliehen bezogen, so daß an denselben, mit Ausschluß einer Anzahl von alt-jüdischen, d. h. solchen Grundstücken, deren ursprünglich jüdische Besitzer sich durch Ablösung von der Abgabe frei gemacht, von jedem städtischen Grundeigentume, das durch Kauf in andere Hände übergegangen, 2 pCt. der Kaufsumme von dem Käufer gezahlt werden mußten. Ein dieserhalb im letzten Decennium des vorigen Jahrhunderts gegen den Grundherrn Seitens der Stadt eingeleiteter Prozeß ist infolgedessen ohne rechtliche Wirkung geblieben, als die Streitfache mittlerweile durch ein sogenanntes Interimistikum beigelegt ward. Seit dem Jahre 1848 glauben sich die Käufer hiesiger mit Laudemien belasteter Grundstücke nicht mehr für verpflichtet diese Abgabe an den Dominal-Besitzer zu entrichten. Unter den nahe an hundert Grundstücken, die innerhalb dieses Zeitraumes in anderen Besitz übergegangen, befindet sich eine große Anzahl solcher, deren Kaufpreis die Höhe von 4 bis 7000 Thaler erreicht, so daß die rückständigen Laudemien eine ansehnliche Summe ausmachen. Der Generalbevollmächtigte des Herrn Fürsten hat demnach gegen die zur Zahlung verpflichteten Käufer das prozessualische Rechts-Verfahren einleiten lassen, ist jedoch mit der Klage von dem hiesigen königlichen Kreisgericht zurückgewiesen worden, indem letzteres den Einwand resp. die Forderung der Beklagten für begründet anerkannte, daß der Kläger bei dem Mangel an hypothekarischer Begründung seiner Forderung mindestens ein schriftliches Dokument produciren müsse, um seinen Anspruch zu substantiiren. Gegen diesen Entscheid hat der Beklagte hierauf die Appellation erhoben und stand heute in der Sache Termin an. Ueber den Ausgang des Rechtstretes herrscht in hiesigen Kreisen natürlich eine große Spannung.

Bei auffallend milder Temperatur haben wir hier einen fortwährenden Wechsel des Wetters. Auf die heftigen Stürme der jüngsten Tage, die auch hier dergestalt orkanartig gewüthet, daß sie buchstäblich Häuser abgedeckt und Bäume entwurzelt haben, folgen seit gestern unablässig heftige Schneefälle und Regengüsse, die Wege sind in Folge dessen so unsicherbar geworden, daß auf nicht chauffirten Straßen kein Fortkommen ist und die Zufuhren auf den hiesigen Märkten sehr dürftig sind.

Gnesen, den 4. Januar. Gestern fand abermals eine Lizitation behufs des Verkaufs unseres Stadtwaldes statt. Es waren drei Lizitanten erschienen: der Justizrath Bernhardt, der Kaufmann Zippert, beide von hier, und der Rentier Reimer aus der Gegend von Graudenz. Das Meistgebot vom letzten Termin war 80,200 Rthlr., in dem gestrigen Termine waren die beiden letzten Gebote 82,100 Rthlr. (Bernhardt) und 82,200 Rthlr. (Reimer). Da sich die Stadtverordneten vorbehalten haben, zwischen den Meistbietenden in Betreff des Zuschlags zu wählen, so ist es vorläufig noch zweifelhaft, wem der Zuschlag erteilt werden wird. Uebrigens dürfte die höhere Bestätigung noch einige Zeit auf sich warten lassen; denn die Königl. Ministerien des Innern und des Handels haben durch die Königl. Regierung vom hiesigen Magistrat nähere Auskunft über den hiesigen Stadtwald verlangt in Betreff der Größe, des Bestandes, der Taxe, des sechsjährigen Durchschnittsertrags u. s. w.

Daß hier in Gnesen nur Preussisches Geld coursirt, und Polnisches fast nicht gesehen wird, wie Ihr Berichterstatter aus Witkowo schreibt, beruht auf einem Irrthum. Wenn auch unter den Beamten nur Preussisches Geld zirkulirt, so können die hiesigen Kaufleute dagegen recht viel Polnisches Geld aufweisen, welches im Handel vorkommt.

Aus dem Gnesener Kreise, den 4. Januar. Die Bildung des Herrenhauses zum Theil auf den Grundlagen des alten und beständigen Grundbesitzes hat hier bei den vornehmern Gutsbesitzern polnischer Nationalität entschieden einen günstigen Eindruck gemacht. Man billigt es, daß auf diese Weise Adel und Grundbesitz eine wirkliche politische Bedeutung wieder erhalten haben.

Auch von den Standeserhöhungen, welche in letzter Zeit einigen Polnischen Großen zu Theil geworden sind, wird hier von ihren Landsleuten mit Befriedigung gesprochen.

Der Graf Raymond Störzewski auf Czerniejewo beabsichtigt, ein Jüdisch-Commis zu stiften und soll bereits die gerichtlichen Verhandlungen zu diesem Zwecke haben einleiten lassen.

Schneidemühl, den 5. Januar. Gestern wurde hier vor den kleinen Rissen über einen Fall verhandelt der das Interesse des Publikums erregte. Es handelte sich um einen höchst raffinierten Betrug, verübt von zwei, noch dem jugendlichen Alter angehörenden, jüdischen Kaufleuten aus Krojanke. Im Jahre 1853, im Sommer erschienen zwei junge Leute bei dem in Brodden, 1 1/2 Meile von hier entfernt wohnenden Professor und christkatholischen Prediger Binder, und stellten sich als seine aus Oesterreich kommenden und nach Rußland reisende Landsleute vor, die in Oesterreich durch einen Brand nicht nur alle Habe, sondern sogar die Eltern, welche in den Flammen umgekommen, verloren hätten. Dem Bekennnisse nach gehören sie zu den Herrnhutern und hätten deshalb zu den Geistlichen ein unbedingtes Vertrauen, weshalb sie einige Sachen, die ihnen sehr werth seien, bei einem Geistlichen zur Aufbewahrung deponiren möchten, bis sie aus Rußland von ihrem Onkel zurückkehren würden. Sollten sie aber binnen 3 Jahren nicht zurückkehren, so sollte der Professor Binder die Waaren verkaufen oder für sich behalten und die Hälfte des Werths den Armen zukommen lassen. Nachdem sie so das Vertrauen des Professors Binder zu gewinnen gewußt, baten sie ihn um die Unterschrift seines Namens und reichten ihm zu diesem Zwecke ein zusammengewickeltes Blattes Papier, worauf Binder ganz arglos seinen Namen unterschrieb. Nachdem den beiden jungen Leuten die Frau des Professors Binder noch eine Glasche Wein aus den Weg, eine silberne Medaille und eine werthvolle Geldbörse zum Andenken gegeben, entfernten sich die beiden frommen Herrnhuter, nachdem sie die Grußformel „Gelobt sei Jesus Christus“ gesagt und die Binderschen Eheleute dem Herrnhuter Gebrauch gemäß, gebeten hatten, sie ja nicht bis vor die Thüre zu begleiten, damit der Friede des Hauses von ihnen nicht weiche. Die Frau des Binder sah den frommen Pilgern durchs Fenster nach und bemerkte, wie sich plötzlich die frommen Mienen in Lachende und spottende verwandelten und fragte sofort ängstlich ihren Mann, ob er auch gesehen, was er unterschrieben? Worauf Binder erwiderte daß er das nicht wisse. Nunmehr wurde bei beiden der Verdacht rege, daß er einen Wechsel unterschrieben haben könnte und Binder erkundigte sich im Krug nach den beiden Fremden, die inzwischen davon gejagt. Glücklicherweise kannte der Krüger einen der beiden Fremden und sagte dem Binder, daß es ein Essigfabrikant aus Krojanke sei. Binder nahm die nachgelassenen Sachen und jagte den Beiden nach. Durch Hilfe des Magistrats erhielt er seinen auf 100 Rthlr. lautenden Wechsel wieder. Inzwischen wurde ermittelt, daß die beiden jungen Leute, Namens Cohnke und Keinz mehrere Leuten auf ähnliche Weise betrogen, namentlich einen Freischulzen bei Nakel, sie wurden demnach in Anklagestand versetzt und im gestrigen Termine Cohnke zu einem Jahr Gefängniß, 300 Rthlr. Strafe, im Unvermögensfalle 6 Monat Gefängniß, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und zur Tragung der Kosten; Keinz zu 6 Monat Gefängniß, 100 Rthlr. Strafe, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und in die Kosten verurtheilt,

Beide werden außerdem auf 3 Jahre unter Polizeiaufsicht gestellt. Sie wurden sofort im Gerichtssaale verhaftet und ins Gefängniß abgeführt. Zu bemerken ist, daß Beide mit Ausgangspässen nach Amerika versehen waren. Die gebotene Kaution von 500 Rthlr. wurde vom Gerichtshofe abgelehnt.

Am 28. v. M. erschloß sich ein Mene in seinem Quartier. Der Schuß fiel gerade als um 5 Uhr Morgens zur Abfüllung geblasen wurde. Er sollte für ein Vergehen in die 2. Klasse versetzt werden und dies bewog den Unglücklichen zu der schrecklichen That.

Seuiletton.

Der blinde Zeuge.

Im Dorfe Woodfield lebte ein finsterner unverheiratheter Mann, Namens Barak Johnson, welcher allgemein seiner strengen Moralität wegen geachtet war, obgleich ihn die Rauheit seiner Sitten bei den Jüngeren und Leichtsinningen nicht sehr beliebt machte. Er war aus Cumberland gebürtig und sprach den rauhen nordischen Dialekt, der sein von Natur rauhes Organ für die in Ost-England Wohnenden besonders unangenehm machte. Er hatte früher Handelsgeschäfte betrieben, doch als er später sich einer Gemeinde von Dissenters anschloß, deren Meinungen höchst fanatisch waren, glaubte er sich nach und nach berufen, die Fallstricke und Versuchungen, welche der Mammon täglich seinen Verehrern legt, zu vermeiden, und zog sich aus dem Geschäfte zurück. Seine einfachen mäßigen Gewohnheiten machten es ihm möglich, von seinen kleinen Ersparnissen bequem zu leben, und er richtete sich nun ganz nach seiner religiösen Ueberzeugung ein.

Einmal in jeder Woche hatte er in seinem Hause einen Conventikel. Er steuerte zu allen religiösen Unternehmungen bei, verbrachte all seine Zeit in theologischen Studien und wurde von denen, die seine Ueberzeugung theilten, als ein außerordentlich frommer Mann geschätzt. Sein Geist war aber demungeachtet mit Bigotterie stark versetzt, wozu seine kleine Dosis geistlichen Stolzes kam; und während er auf drei Vierteltheile der Menschen als Gesäße des Jorns herabsah, die nur der göttlichen Verurtheilung entgegenreisten, betrachtete er sich als einen der wenigen Ausgewählten, denen die ewige Seligkeit bestimmt sei, und hielt es für unmöglich, daß er in dem Zustand der Gnade, den er erlangt hatte, straucheln oder sogar fallen könne.

Das persönliche Erscheinen Barak Johnson's war nichts weniger als einnehmend. Seine dunkle, fast schwarzbraune Gesichtsfarbe, seine rauhen, stark markirten Züge machten ihn geradezu häßlich; seine abhletische und kräftige Gestalt war plump, seine Haltung feierlich, aber ganz ungeschicklich. Seine Gemüthsstimmung war sehr reizbar, denn von Natur war er heftig und leidenschaftlich, wodurch er in den gefährlichen Tagen seiner Jugend in Ausschweifungen gefallen war; doch hatte er in der späteren Zeit seine verderbten Neigungen so glücklich bemerkt, daß er sich zu rühmen pflegte, er habe Satan völlig zu Boden geworfen und werde wohl im Stande sein, allen seinen Schlingen zu entgehen, in welcher Form sie ihm auch entgegneten möchten.

Das Haus, in welchem Barak Johnson am Eingange des Dorfes lebte, hatte seine Fronte nicht nach der Straße zu, sondern sah in einen hübschen kleinen Garten, der zu einem benachbarten Hause gehörte, und seine Fenster, die namentlich nach diesem Garten gingen, standen denen des anderen Hauses gegenüber. Als Barak Johnson sein Haus gekauft hatte, gehörte das Nachbarhaus einer stillen ersten Familie, mit der er in freundschaftlichen Verhältnissen lebte; einige Jahre später aber ging es in andere Hände über und wurde an Leute vermietet, die anders dachten.

Barak Johnson sah diesen Wechsel nicht gern. Sein neuer Nachbar war ein Wittwer, der zwei Töchter hatte. Er hieß John Waters und trieb das Geschäft eines Frauenschuhmachers, wobei ihm seine älteste Tochter Sara beistand, indem sie die Schuhe einfasste und das Hauswesen führte. Phillis, die jüngere, die außerordentlich hübsch war und sich für die schönste von Woodfield hielt, trieb das elegantere und einträglichere Geschäft einer Putzmacherin, welches sie in Stand setzte, ihre übertriebene Puzsucht zu befriedigen. Ihr Betragen zeichnete sich durch mehr als gewöhnliche Koketterie aus; sie wollte Allen gefallen und pflegte sich auch zu rühmen: „sie könne für jeden Tag in der Woche einen anderen Liebhaber und für den Sonntag sogar zwei haben.“

Man kann sich leicht denken, wie unangenehm eine solche Nachbarschaft für Barak Johnson war. Schon der Anblick von Phillis in ihrem Sonntagsstaat war ihm ein Gräuel, und er glaubte, Satan habe ihm eigens diese Nachbarschaft gegeben, um ihn durch impertinente Neugier, die verliebten Blicke und das kokette Wesen eines solchen Mädchens in Versuchung und Verberben zu führen. Phillis war nicht weniger von den Sitten und dem Neßern des finstern Einsiedlers zurückgestoßen, den sie verächtlich einen „alten sauerköpfigen Puritaner“ nannte, und beschloß, keine Gelegenheit vorübergehen zu lassen, um ihn zu quälen.

Sobald Barak Johnson zu Hause war, konnte man sicher sein, daß Phillis ihren Arbeitstisch an das Fenster ihres kleinen Stübchens rückte, oder die Blumen im Garten begoß und pflegte, und weit mehr Zeit darauf verwandte, als es Barak notwendig schien.

Dann hatte sie eine Amerikanische Taube in einem Käfig, der vor der Glas Thür hing, die nach dem kleinen Grasplatz ging, und von Zeit zu Zeit besuchte sie den hübschen Gefangenen, um ihn zu liebevollen und mit ihm zu schwagen, zu unendlichen Dual ihres ascetischen Nachbarn, der ein unwilliger Zuschauer aller ihrer Thorheiten war. Er überhäufte Phillis mit dem strengsten Tadel, sobald ihr Name genannt wurde, und erklärte, wenn er das Haus nicht schon gekauft hätte, würde er sich in einen andern Theil des Dorfes zurückziehen, um den Sündungen zu entgehen, mit welchen die eitle und fleischlich gesinnte Tochter Belial's ihn stündlich heimlich suchte.

Diese Bemerkungen blieben Phillis Ohren nicht fremd, und im stolzen Bewußtsein ihrer Schönheit beschloß sie, ihn die Macht ihrer Reize, die er verachtet hatte, fühlen zu lassen. In dieser Absicht fuhr sie fort, ihn auf jede mögliche Weise anzugreifen. Sanct Kevin wurde von der schönen Cathleen „mit den Augen des unheiligsten Blau's“ nicht hartnäckiger verfolgt, als Barak Johnson von seiner lebenswürdigen Nachbarin. Er konnte keinen Augenblick ans Fenster treten, ohne dem ganzen Geschütz ihrer verführerischen Anmuth ausgesetzt zu sein. Jede Taube, jeden Hut, den sie machte, zeigte sie ihm, sobald er fertig war, und schien ihn um seine Meinung darüber zu fragen, indem sie ihn aufsetzte, ihr schönes Gesicht dann zu seinen Fenstern wandte und ihn pantomimisch fragte, ob sie ihm so gefalle. Blich sein Gesicht ernst und unbeweglich, oder antwortete er auf diese Impertinenzen mit Verachtung, so pflegte sie ihren Kopf zu schütteln und die Bänder und Spitzen anders zu ordnen, setzte ihn dann wieder auf und fragte ihn schweigend ob es jetzt besser sei.

Wie wenig auch Barak Johnson in den Kunstgriffen weiblicher Koketterie erfahren war, begann er doch nach und nach den Verdacht zu hegen, daß sie dieses Spiel nur seinetwegen trieb, und so sehr ihn auch

dieser Gedanke plagte, so wurde seine Aufmerksamkeit doch unwillkürlich durch das Verfahren der schönen Putzmacherin gefesselt. Es liegt ein eigentümlicher Zauber für die Augen mancher Männer in weiblicher Handarbeit, und die Beschäftigungen von Phillis Waters waren so mannichfach und unterhaltend, daß Barak Johnson, der nichts weiter zu thun hatte, wie sehr er auch die Bänder und Spitzen und seltsamen Formen jedes neuen Turbans, jedes Aufzuges und jedes Hutes den sie anfang, mit geistlichem Fluche belegte, sich nicht enthalten konnte, ihre Arbeit, wie sie durch ihre Hände ging, mit immer wachsendem Interesse zu beobachten und den Augenblick wirklich herbeizusehen, bis sie die Wirkung der vollendeten Arbeit an sich selbst probiren würde. Bald fing er an sich zu wundern, wie es möglich sei, daß diese seltsame Mischung von Gage, Bändern und Blumen ihm nichts weniger als abschrecklich erscheine, sobald Phillis sie ausprobire.

Jezt verbrachte Barak Johnson längere Zeit an seinem Fenster und studirte weniger. Er sah aber die Gefahr nicht ein und würde die Behauptung mit Verachtung zurückgewiesen haben, wenn ihm Jemand gesagt hätte, er sei auf dem Wege, ein solches eitles und weltlichgesinntes Mädchen, wie Phillis Waters, zu lieben.

Der Arme wußte nicht, daß ihn die Eitelkeit nicht weniger besaß, als die junge Schöne, deren Frivolität und Selbstgefälligkeit er verdammte. In der That, er wurde mehr und mehr von ihren Reizen eingenommen, und seine Thorheit ging endlich so weit, daß er sich einbildete, Phillis Waters liebe ihn. Dieser Gedanke war seinem Selbstgefühl um so angenehmer, da er bereits in einem Alter stand, in welchem die Männer den unangenehmen Verdacht zu nähren anfangen, die Zeit sei vorüber, wo sie hoffen dürften, in den Augen der Jugend und Liebeshwürdigkeit angenehm zu erscheinen.

Zuweilen bemühte er sich, durch lange, einsame Spaziergänge dem unmittelbaren Zauber ihrer Reize zu entgehen; das half ihm aber nichts; denn auch auf seinen einsamen Spaziergängen begegnete er ihr, er traf sie in den Straßen von Woodfield, er sah sie sogar in der Kapelle, demjenigen Plage, wo er sie am wenigsten zu finden erwartet hätte. Doch jeden Sonntag war sie dort, schöner aussehend als je, ihre verhängnisvollen Blicke während der Predigt ihm zuwendend und ihre schöne Stimme in den Choral mischend, um sein Ohr zu fesseln.

Was konnte Barak Johnson thun? Das Beste und Sicherste wäre freilich gewesen, sich gänzlich aus der gefährlichen Nähe seiner hübschen Nachbarin zu entfernen; doch dieser Gedanke war bereits für ihn zu einem zu peinlichen Opfer geworden. (Fortsetzung folgt.)

Theater.

Leßing's vortrefflichem Lustspiel „Minna von Barnhelm“, welches bei leider schwachem Besuch Dienstag über die Bühne ging, sind wir es wohl schuldig, nachträglich einige Worte zu widmen. Dem Stück kann allerdings jezt der Vorwurf gemacht werden, daß es in einigen Theilen zu veralten anfängt, dies trifft jedoch nur Neben Sachen, z. B. die etwas zu häufige Einmischung des sich breitmachenden dienenden Personals in den Gang der Handlung; die langgezerrte, etwas qualende Entwicklung des Schlußakts, in welcher die Verwechslung des Ringes eine zu wichtige Rolle spielt und noch andere Kleinigkeiten; dies schließt jedoch nicht das Anerkenntniß aus, daß „Minna von Barnhelm“ in seiner edlen Einfachheit, seiner echt patriotischen Tendenz, seinem Streben die Preussische Soldatenehre hell leuchten zu lassen, dem gänzlichen Mangel an sogenannten Knalleffekten, der Gediegenheit der Charaktere der handelnden Personen, so wie deren feinen und zugleich erschöpfenden Ausführung jedem neueren Lustspielsdichter immer noch als selten erreichtes Muster dienen kann. Was die Aufführung betrifft, so war die Rolle der „Minna“ in Hrn. Meyers's Händen, welche dieselbe mit schätzenswerther Innigkeit und Wärme und dem gehörigen Verständniß ihrer Aufgabe durchführte; wir können jedoch auch hier die Bemerkung nicht unterdrücken, daß die eifrige Darstellerin zuweilen in der Aktion zu viel that und dadurch die Wirkung mehr schwächte, als hob. Durchweg zu loben war die Leistung des Fräulein Göthe, welche die „Franziska“, diesen Prototypus aller schnalppischen und dabei doch gemüthlichen, ihrer Dame bis zum Tode anhängenden Kammerjungfern mit Schalkhaftigkeit, Laune und Zungenfertigkeit vortrefflich durchführte. Der „Major Tellheim“ des Herrn Böttcher war gleichfalls eine gelungene Leistung zu nennen, wir hätten indeß gewünscht, er hätte Franziska's wohlgemeinten Rath beachtet, und etwas mehr Sorgfalt auf seine Toilette und auf seine Frisur verwandt. Eine hervorragende Figur war der „Just“ des Herrn Hänfel; dieser höchst schätzbare Charakterdarsteller zeichnete ein vollkommenes Bild einer alten, derben, treuen Bedientenseele, wie dieselbe jezt noch kaum zu finden sein dürfte; seine Anhänglichkeit an Tellheim ist wahrhaft rührend und zweifelte beim Spiel des Herrn Hänfel niemand daran, daß sie nicht aus dem Herzen käme. Großes Lob müssen wir auch dem „Paul Werner“ des Hrn. Schnur ertheilen; dieser biedere Wachtmeister ist eigentlich nur ein zweiter Just und scheint vom Dichter hauptsächlich als ein fernerer Beweisfaktor hingestellt für die unbegrenzte Achtung und Liebe, welche der wirkliche Held des Stückes, Tellheim, sich bei allen erworben hat, die ihm nur irgend nahe standen, dann aber auch wohl, um für die treue, scheinliche Franziska einen wackeren Mann in Bereitschaft zu haben, wenn ihre Herrin versorgt ist. Das Verhältniß zu Franziska giebt der Rolle des Wachtmeisters noch einen neuen Reiz und Herr Schnur brachte neben seiner Liebe zu „Tellheim“ auch die zu „Franziska“ mit dem durch den Dichter vorgeschriebenen herzlichen Humor brav zur Geltung. Die köstliche Figur des Französischen Avantiürer und falschen Spielers „Niccaut de la Marliniere“ fand in Herrn Förster einen gewandten Repräsentanten; doch hätten wir ihm etwas mehr Französisch Geschmeidigkeit und bessere Haltung gewünscht.

Nun noch zum Schluß einige Worte Dir, vortrefflicher Gastwirth, ohne Eigennutz und Neugierde, der Du aus reiner Menschenliebe Deine Opfer prellst und so lange höflich und kriechend bist, als Du noch ein werthvolles Stück bei ihnen witterst! Herr Guthery gab dieses Prachtexemplar vom Vampyr aus dem vergangnen Jahrhundert, dessen Spezies jezt zum Glück fast ganz ausgepfunden ist, mit ausgezeichnete Maske, höchst passendem Ausdruck von gemeiner Dummheit und neugieriger Zudringlichkeit in seinen Gebärden und in seinem Benehmen, ganz mit der Komik, welche eine solche Komposition lebenswürdiger Eigenschaften naturgemäß beim Zuschauer hervorruft. Auch die kleineren Rollen wurden gut gegeben, so „die Dame im Trauer“ von Fräulein Saar, und der Bediente „Karl“ von Herrn Karis, der den Gegensatz zum braven Just bildet.

In Betreff des Hrn. Guthery wollen wir hier sogleich erwähnen, daß dieser beliebte Komiker am Donnerstag zu seinem Benefiz „die beiden Nachwandler“, eine in Berlin früher mit vielem Glück zur Ausführung gebrachte Nestrofsche Gesangsposse geben wird, worin der Benefiziat die Rolle des Seiergefellen „Strick“ spielt, in der wir früher Bedmann haben brilliren sehen; gewiß wird das Publikum nicht verfehlen, Herrn Guthery durch zahlreichen Besuch die Anerkennung zu Theil (Fortsetzung in der Beilage.)

werden zu lassen, die er durch seine vortrefflichen Leistungen verdienstlich verdient.

Morgen wird übrigens eine beliebte neu in Scene gesetzte Raimund'sche Zauberposse „der Diamant des Geisterkönigs“ gegeben, worin nicht nur die Herren Gutherz und Kuschke, sondern auch nach längerer Pause Herr Wallner, also unser ganzes Komiker-Trifolium, wirkliche Rollen haben. Auch für dekorative Ausstattung wird bestens Sorge getragen werden.

Polnische Literatur.

Dem Dezemberheft der „Biblioteka Warszawska“ (Warschauer Bibliothek) entnehmen wir folgende Nachrichten aus der Warschauer literarischen Welt:

Der bekannte Schriftsteller J. J. Krasiński hat zwei Lustspiele geschrieben, die dem Mancherlei-Theater (teatr rozmaitosci) in Warschau zur Aufführung übergeben werden sollen. Auch Ad. Górczyński hat sein Lustspiel „Detaxacya“ (die Taxe) an dasselbe Theater zu demselben Zwecke eingesandt.

Kas. Rafajewski, der Uebersetzer der „Antigone“ von Sophocles, hat jetzt den dritten Theil der Trilogie beendet.

Der Uebersetzer des „Hadza Abrek“ hat eine metrische Uebersetzung des Dänischen Drama's „Corregio“ von dem Dichter Oehlenschläger in 5 Akten beendet. Die Warschauer Bibliothek wird diese Uebersetzung in ihren nächstfolgenden Heften mittheilen.

Zegota Pauli, bekannt durch seine vielen literarischen Arbeiten, hat eine sehr umfassende Geschichte der Fürstenthümer Zatora und Oswiecim geschrieben, die ein treues Geschichtsbild dieser Länder vom Jahr 1179 bis zur Vereinigung derselben mit der Polnischen Krone liefert. Es werden darin die ursprünglichen Ansiedelungen in diesen Gegenden, der Zustand der Wissenschaften und Künste und endlich die dort noch vorhandenen archäologischen Alterthümer beschrieben. Es ist zu wünschen, daß diese höchst interessante und wichtige Arbeit recht bald durch den Druck veröffentlicht werden möchte.

Im Jahre 1821 circulirte in Warschau eine Kopie von dem Testamente Stan. Trembecki's, in welchem sich viele interessante Sachen, und namentlich auch die Biographie dieses berühmten Dichters befanden. Wer im Besiz dieser Kopie ist, wird ersucht, dieselbe an die Redaktion der Warschauer Bibliothek einzusenden.

J. R. Gregorowicz, der Verfasser „der ländlichen Bilder“, dessen dramatisches Bild, „Johann aus Dyców“ eine so schmeichelhafte Aufnahme im Mancherlei-Theater gefunden, hat diesem Theater ein Lustspiel in zwei Akten unter dem Titel „Zaloty nowomodne“ (die neumodischen Liebschaften) eingesandt. Gegenwärtig beendet derselbe seine „Volksagen“, ein Werk von größerem Umfange.

Joh. Rep. Chabzynski beendet den Druck eines Werkes in 2 Bänden, das den Titel führt: Historisch-statistische Beschreibungen der im Sandomir'schen Lande liegenden alterthümlichen Städte. Dasselbe enthält die ausführlichen Beschreibungen folgender Städte: Zawichost, Gliniany, Ropato, Wlostaw, Klimontow, Rakow, Rabom, Solec, Iza, Kielec, Korczyn, Pinczow, Ghecin und Swiętochyzka Góra. Beigefügt sind diesen Beschreibungen oft interessante, auf wahren Thatfachen beruhende Geschichten, z. B. „Der Einsiedler aus

der Einöde von Iza.“ Auch topographische Karten und Zeichnungen sollen dem Werke beigegeben werden.

Ed. Stawinski beabsichtigt, seine in der „Warschauer Bibliothek“ veröffentlichten Abhandlungen unter dem Titel: „Geschichte des Akerbaues in Polen“, bedeutend vermehrt und durch neue Dokumente bereichert, in einem befondern Werke herauszugeben. Jedenfalls wird diese wichtige, mit der größten Gewissenhaftigkeit und Sachkenntniß verfaßte Schrift eine ehrenwerthe Aufnahme finden.

Die Joh. Zawadzki'sche Druckerei hat den Druck des zweiten Bandes der „Briefe aus Krakau“ von J. Kremer begonnen.

Sewerin Kapliński, bekannt durch seine vielen literarischen Arbeiten, hat das in ganz Deutschland berühmte Gutzkow'sche Drama „Uriel Acosta“ in 5 Akten überfetzt.

Der Buchhändler Gustav Sennwald hat eine zweite Ausgabe der „Serbischen Lieder“ in zwei Bänden, überfetzt von Roman Zamarski, für den Druck vorbereitet.

Der bekannte Numismatiker Karl Bayer arbeitet gegenwärtig an einer Abhandlung, deren Zweck es ist, die Verfälschung der Polnischen Münzen nachzuweisen. Bekanntlich kommen schon seit längerer Zeit, sowohl in Warschau als auch in Krakau Exemplare von den seltensten Polnischen Münzen zum Vorschein, welche das geübte Auge des Kenners für unechte halten muß. Herrn Bayer ist es nun gelungen, sich in Besitz der Stempel zu setzen, durch welche diese Münzen geprägt worden sind. Die erwähnte Schrift wird daher für die Besitzer numismatischer Sammlungen von der größten Wichtigkeit sein.

Von der „Beschreibung des Kirchhofes in Powazk“ von K. W. Wojcicki ist das erste Heft erschienen, das sich besonders durch seine hübschen Zeichnungen empfiehlt. Das nächste Heft wird in zwei Monaten erscheinen.

Das im Dezember herausgegebene 1. und 2. Heft des „Przegląd Pozański“ enthält folgende Abhandlungen: 1) über die Wohlthätigkeits-Institute und Vereine in Paris; 2) Polen und der Papst Clemenz XIV. (Schluß); 3) die Geschichte der Czechischen Nation; 4) eine kurze Uebersicht der Russischen Literaturgeschichte unserer Zeit; 5) die Elegien des Paters Morelowski; 6) Nachricht von der wissenschaftlichen Thätigkeit des verstorbenen Paters Morelowski; 7) laufende Nachrichten. Der literarische Theil der genannten beiden Hefte enthält Folgendes: 1) Nachricht über die Manuscripte des berühmten Dlugos; 2) Nachricht über die Gründung der Universität und des Wladislauer Kollegiums in Krakau; 3) historische Skizzen; 4) der König Wladislaw oder die Niederlage bei Barna von Kallimach Gemianczyk; 5) Acta Tomitana, dritter Band; 6) Annalen der Familie Orzeski, von Joh. Orzeski, Kastellan in Rogasen, geschrieben; 6) Portée et validité des traits entre la Russie et la Pologne (die Gültigkeit und Kraft der Verträge zwischen Rußland und Polen); 7) Guerre d'Orient (der Orientalische Krieg), die Nothwendigkeit der Mitwirkung der neutralen Mächte; 8) Russia and Europe, or the probable consequences of the present war (Rußland und Europa oder die wahrscheinlichen Folgen des gegenwärtigen Krieges); 9) die religiöse Seite der Orientalischen Frage; 10) die Deutschen Mächte und die Westmächte gegenüber Rußland — Preußen und Rußland — eine Stimme aus Norden an Oesterreich's Freunde; 11) Sodom und Gomorrha. Denselben Hefen sind die Nekrologe von

folgenden Männern beigefügt. Iohs Kozłowski, Sewerin Golebiowski, v. Goibery, Raoul-Rochette, Emmanuel Dieudonné, de Las Cases, Baron v. Norwint, Friedr. Wilh. Jos. v. Schelling, Paolo Toschi. Das 3. und 4. Heft soll in der ersten Hälfte dieses Monats erscheinen.

Vermischtes.

Der Direktor des Deutschen Theaters in Krakau ist, nach der neuesten Berl. Theaterzeitung, mit einem sehr angenehmen, und ganz unverhofften Weihnachtsgeschenk übertraf worden. Derselbe wurde den 24. v. M. in das Gouvernementspalais beschieden, und ihm vom Herrn Gouverneur selbst die Mittheilung gemacht, daß ihm auf seine Beworwung das Kaiserl. Ministerium in Betracht seiner tüchtigen Leitung und seiner schwierigen Stellung, nebst der nahmhaften kontraktlichen Subvention von der Regierung noch eine Ertragtaffikation von 2000 Gulden Conv.-Münze aus Staatsmitteln bewilligt habe.

Aus Weimar berichtet die „M. Z.“: Mehrere verbrecherische Hände schonten selbst die heilige Ruhe unserer berühmten Todten nicht, erbrachen die Fürstengruft, welche mit den Ahnen unserer Großherzoge die irdischen Ueberreste von Schiller und Göthe aufbewahrt, öffneten die Särge von Carl August, Carl Friedrich und der Großherzogin Louise, und schleppten Alles, was sie an der Bekleidung der Leichname von Berth vorfanden (Spaulets, Ringe etc.) fort. Die Särge von Schiller und Göthe sollen jedoch unverfehrt geblieben sein, wahrscheinlich, weil man sich keine Beute versprach. Noch ist man den Thätern nicht auf die Spur gekommen.

Laut dem „Frankf. Journal“ hat die Englische Regierung bei der Fabrik comprimitter Gemüse des Herrn W. Arncliffe in Frankfurt a. M. 160,000 Portionen Feldkost für Offiziere bestellt.

Angekommene Fremde.

Vom 6. Januar.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Gutsbesitzer Niklas aus Gurewko und Baron v. Sprenger aus Maltitz; die Kaufleute Schöps aus Kobylin, Schilling aus Neustadt a./D., Schanenburg aus Naumburg, Ringelner und Fabrikant Herz aus Breslau.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Gutsbesitzer v. Jagwitz aus Biegung; Frau v. Broniewska aus Warschau; Landrath und Gutsbesitzer Nibel aus Bromberg und Kaufmann Wojta aus Leipzig.

SCHWARZER ADLER. Particulier von Broniewski aus Gokun; die Gutsbesitzer v. Trampczyński aus Dachowo und v. Sakomicki aus Berzdowo.

HOTEL DU NORD. Kaufmann v. Malinowski aus Bromberg; Gutsbesitzer v. Wojanowski aus Berlin und Gutsbesitzer Sasse aus Neudorf.

BAZAR. Die Gutsbesitzer v. Lipski aus Ludom und v. Mielecki aus Mielzawa.

GOLDENE GANS. Referendar v. Kierski aus Ostrowo und Konditor v. Zawadzki aus Rogasen.

HOTEL DE PARIS. Wirthschafter Laurentowski aus Anichowice; Bürger Fremkowski, Beamter Bogucki und Kaufmann Jeska aus Gnesen.

HOTEL DE BERLIN. Doktor Wegig aus Lissa; Wausführer Lux aus Neustadt b. P.; Fräul. Hilliges aus Oderberg; Fräul. Nathusius aus Stettin und Kaufmann Boguslawski aus Breslau.

WEISSER ADLER. Wirthschafter-Beamter Wittig aus Mikoslaw und Bäckermeister Burghardt aus Buk.

GOLDENE REH. Gerichts-Beamter Czarniecki aus Warschau.

Theater zu Posen.

Sonntag: Neu in Scene gesetzt: **Der Diamant des Geisterkönigs.** Zaubermärchen mit Gesang in 3 Akten von Ferd. Raimund. Musik v. A. Drechsler.

Montag den 8. Januar 1855

III. Sinfonie-Soirée.

Sinfonie in G von J. Haydn. Ouvert. zu den „Hebriden“ von Mendelssohn. Sinfonie mit der Fuge von Mozart. Kambach.

PHALIA.

Montag den 8. d. M. Ballotage. Dienstag den 9. d. M. naturwissenschaftlicher Vortrag. Anfang Abends 7 Uhr.

Der Vorstand.

Die beisteuernden Mitglieder des unterzeichneten Vereins werden hierdurch eingeladen, das Fest (חמשה) **Bet-Schemoss**, am 8. d. Mts. Abends 7 Uhr beginnend, im Saale des Gesellschafts-Hauses hier (Eichborn's Hôtel) mit ihrer Gegenwart zu beehren.

Posen, den 5. Januar 1855. Der Vorstand des Kranken-Verpflegungs- und Beerdigungs-Vereins.

In der **Zupański'schen** Buchhandl. ist zu haben:

ALBUM

rytownika polskiego | d'un graveur polonais.

Alle Sorten **Comptoir-, Haus- und Termin-Kalender, Bibeln, Gesänge- und Gebetbücher, Schreibebücher**, fauber gebunden, das **Duzend** von 5 Egr. an, empfiehlt zu **Weihnachts-Geschenken** Ludwig Johann Meyer, Neustraße.

Bekanntmachung. Die Servis-Zahlung für die im Monat Dezember v. J. hier einquartiert gewesenen Truppen erfolgt am 9. und 10. dieses Monats.

Posen, den 6. Januar 1855. Der Magistrat.

Bekanntmachung. Die Lieferung des Bedarfs an Eisen, Blech, Draht, Stahl und Blei etc. beim hiesigen Festungsbau pro 1855 soll im Wege der Submission öffentlich an den Mindestforbernden vergeben werden. Lieferungs-lustige haben ihre schriftlichen Offerten unter Vermerk des Inhalts auf der Adresse bis spätestens

Freitag den 12. d. M. Vormittags 11 Uhr im Bureau der Festungs-Bau-Direktion abzugeben, woselbst auch die näheren Bedingungen eingesehen werden können.

Posen, den 5. Januar 1855. Königliche Festungsbau-Direktion.

Ediktal-Citation.

Der hier am 16. Juli 1795 geborene Dekonom Johann Adolph Theodor Dannenberg, welcher schon vor dem Jahre 1819 nach dem Königreich Polen gegangen ist, soll den letzten Nachrichten zufolge im Jahre 1823 durch einen Sturz vom Pferde in Głownow das Leben verloren haben, es hat aber sein Tod nicht erwiesen werden können, und es ist deshalb seine Todeserklärung bei uns beantragt worden. Seine Erben sind unbekannt und sein Vermögen besteht aus einem Erbtheil aus dem Nachlasse des zu Berlin am 23. April 1853 verstorbenen Partikuliers Karl Friedrich Wilhelm Dannenberg zum Betrage von etwa 2100 Rthlr. Der Dekonom Johann Adolph Theodor Dannenberg, dessen unbekannt Erben und Erbnehmer werden daher aufgefordert, sich vor oder spätestens in dem auf

den 1. September 1855

Vormittags 11½ Uhr vor dem Herrn Gerichts-Asseffor Graf v. Predow hier in unserem Gerichts-Lokale Lindenstraße Nr. 54. anberaumten Termin entweder persönlich oder durch einen legitimierten Bevollmächtigten, wozu der Justizrath Krüger und die Rechtsanwältte Fleischer und Ketch in Vorschlag gebracht werden, zu melden, widrigenfalls der Dekonom Johann Adolph Theodor Dannenberg für tot erklärt und sein Vermögen den sich meldenden und legitimirenden Erben zugesprochen und verabsolgt werden soll.

Potsdam, den 4. November 1854.

Königliches Kreis-Gericht, Erste Abtheil.

Möbel-rc. Auktion.

Im Auftrage des Königlichen Kreis-Gerichts hier werde ich **Montag den 8. Januar c.** Vormittags von 9 Uhr ab in dem **Auktions-Lokale Magazinstraße Nr. 1.** **birkenne, elzene und eiserne Möbel**, als: Sophas, Tische, Stühle, Spiegel, Bettstellen, Kommoden, Kleiderspinde, Betten, Kleidungsstücke, ferner: 1 großen Cleander, 1 Kanarienvogel und diverse Haus- und Wirthschaftsgeräthe öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern. **Zobel**, gerichtlicher Auktionator.

Wein-Auktion.

Montag den 8. Januar c. Vormittags von 9 Uhr ab werde ich im **Auktions-Lokale Breitestraße Nr. 18.** **Ungar-, Roth- und Rheintweine**, in Parthieen zu 10 Flaschen, gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern. **Lipichis**, Königl. Auktions-Kommissarius.

Wagen- und Pferde-Auktion.

Mittwoch den 10. Januar c. Vormittags 10 Uhr werde ich am **alten Markt vor der Rathswaage**

2 starke Arbeitspferde mit Geschirren und

1 Arbeitswagen a. eisernen Achsen gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern. **Lipichis**, Königl. Auktions-Kommissarius.

Möbel-Auktion.

Freitag den 12. Januar c. Vormittags 9 Uhr werde ich im **Auktionslokal Breitestraße Nr. 18.**

ein herrschaftliches Mobiliar von Kirzhbaum- u. anderem Holz,

als: Sophas, Spinde, Tische, Stühle, Spiegel, Servante, Damenschreibisch, Bettstellen mit Sprungfedermatraken etc. etc., gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern. **Lipichis**, Königl. Auktions-Kommissarius.

Der Dominal-Gasthof zu **Strzalkowo**, an der Posen-Warschauer Chaussee belegen, soll zu **Johanni l. J.** anderweitig verpachtet oder verkauft werden. Nähere Nachricht ertheilt der Oberamtmann **Schults** daselbst.

Tanz-U. Unterricht.

Einwaige gefällige Anmeldungen zum neuen Kursus werde ich **alten Markt Nr. 87.**, Bel-Stage links, entgegen zu nehmen bereit sein. **U. Gichstadt**, Tanz- und Ballet-Lehrer

Unterrichts-Anzeige.

An meinem Arbeits- und Nachhilfe-Kursus in Sprachen und Realien können noch Schüler der Gymnasien und der Realschule Theil nehmen. Die geehrten Eltern, welche mir ihre Söhne anvertrauen wollen, dürfen die gewissenhafteste Leitung und sorgfältigste Ueberwachung der Arbeiten erwarten.

J. G. Hartmann, große Gerberstraße Nr. 14.

Unterricht

im **Schön- und Schnellschreiben** für Erwachsene und Kinder, in 20 bis 30 Lektionen.

Anmeldungen zu den einzelnen Lehr-Kursen werden recht bald erbeten.

D. S. Becker, Kalligraph, Hôtel de Vienne, erster Eingang.

Für alle an hohlen Zähnen Leidende!

Erprobter,

durchaus unschädlicher Zahn-Ritt!

Ohne alle Unbequemlichkeit kann man sich mit diesem billigen, unberechtigten Zahnrütt jeden schmerzhaften hohlen Zahn dauerhaft auskitteln. Die dem Ritt eigenthümliche Elastizität macht ein Zerbröckeln und Zerreiben desselben unmöglich, und wird er weder von sauren, geistigen noch heißen Getränken und Speisen angegriffen.

Dieser Ritt empfiehlt in Etuis mit Gebrauchs-Anweisung à 7½ Egr. **Ludwig Johann Meyer**, Neustraße.

Stroh- und Rosshaar-Büte zum Waschen und Modifiziren nimmt an die Putz- und Mode-Handlung von **Magdalena Michalska geb. Zlotnikiewicz**, Posen, Wasserstraße Nr. 25.

Die Preuss. Nationalversicherungs-Gesellschaft in Stettin

Gewährleistungs-Kapital 3,000,000 Thaler, Reserve-Fonds 300,000 Thaler,

übernimmt Versicherungen gegen Feuers-Gefahr auf **Immobilien, Mobilien, Waarenlager, Feldfrüchte, Vieh** etc. gleich anderen soliden Gesellschaften zu **billigen** aber **festen Prämien**, und leistet durch ihre Fonds und Rückversicherungs-Verträge die größte Sicherheit.

Die Policen werden von dem unterzeichneten Haupt-Agenten vollzogen, Anträge aber auch noch durch nachgenannte Agenten vermittelt, und sowohl von diesen als in meinem Comptoir jede gewünschte Auskunft bereitwilligst ertheilt.

Rudolph Rabsilber, Haupt-Agent in Posen.

Comptoir: große Gerberstraße Nr. 18.

Special-Agenturen:

die Herren **Michaelis Nisch** in Posen, Wasserstraße Nr. 9. **A. Selle** in Birnbaum, **Carl Tiesler** in Krotochin, **Herrmann Laudan** in Kempen, **Albert Garfen** in Ostrowo, die Herren **Julius Bellach** in Buk, **Herrmann Joseph** in Pleschen, **G. W. L. Kayser** in Rogasen, **S. Selle** in Wronke, **Ernst Anders** in Wollstein.

BORUSSIA.

Die Feuer-Versicherungs-Anstalt **Borussia** empfiehlt sich zur Annahme von Versicherungen gegen Feuersgefahr zu billigen, jedoch festen Prämien, und sind nachstehende Agenten gleichfalls zur Annahme von Versicherungen ermächtigt. Bedingungen, so wie Antragsformulare sind sowohl im Bureau der Haupt-Agentur zu Posen, Breitestraße Nr. 22, als auch bei den Herren Agenten in Empfang zu nehmen.

Agenten:

in Bromberg Herr Herrmann Krause,
in Chodziesen Herr Theodor Breite,
in Graudenz Herr Kaufm. Wetterström,
in Gnesen Herr L. Heilbronn,
in Grätz Herr D. Kempner,

in Inowraclaw Herr M. Latte,
in Krotoschin Herr B. Behrend,
in Lissa Herr J. L. Hausen,
in Lohfens Herr L. P. Glikisch,
in Ostrowo Herr M. Berliner,

in Posen Herr Heimr. Grunwald,
in Pleschen Herr S. Warzawski,
in Rawicz Herr F. Langner,
in Schmiegel Herr J. Hamburger,
in Schneidemühl Herr M. Lehmann,

in Schönanke Herr L. Weinert,
in Schrimm Herr S. Goltmann,
in Schroda Herr Apotheker Kretschmer,
in Schwertin a. W. Herr S. M. Galé,
in Wągrowitz Herr Friedr. Ott

Lotterie-Anzeige.

Da am 10. d. Mts. die Ziehung der I. Klasse 111. Lotterie beginnt, so erlaube diejenige meiner geehrten Spieler, welche sich Loose reservierten, solche baldigst einlösen zu wollen, indem bei der knappen Loosezahl und dem starken Begehre keine fernere Garantie geleistet werden kann.

Der Lotterie-Ober-Einnehmer
L. Pulvermacher, Markt Nr. 83.

Dr. Löwenthal's

Institut für Schwedische Heilgymnastik.

Kurstunden: täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage:

für weibliche Kranke Vormittags von 11-1 Uhr, für männliche Nachmittags von 4-6 Uhr;

Sprechstunden: Morgens von 8-9 Uhr, Nachmittags von 3-4 Uhr.

Dr. H. Löwenthal,

praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Gebisse ohne Federn und Zähne ohne Haken.

John Mallan aus London,

Behrenstraße Nr. 52. Berlin, fährt fort, Osanor-Zähne ohne Haken und ohne Ausziehung der Wurzel einzusetzen. Er garantiert für deren Gebrauch, füllt hohle Zähne mit seinem Mineral succedaneum, weißer Paste, die den Zahn für das Kaue geeignet macht, und besorgt wackelnde Zähne. Zu konsultiren in Busch's Hotel de Rome in Posen.

Beachtenswerth

für die Herren Landwirthe, Blumen- und Gartenfreunde.

Hierdurch zeige ergebenst an, daß mein diesjähriges reichhaltiges Verzeichniß von **Gemüse-, Feld-, Gras-, Wald- und Blumen-Sämereien** jetzt erschienen und auf gefälliges frantirtes Verlangen gratis und franko zu Diensten steht.

Ich habe mich auch dieses Jahr bestrebt, meine Sämereien in **bester Qualität** zu beschaffen, und hoffe meine verehrten Kunden durch **frische und reelle** Waare bei mäßigen Preisen bestens zu befriedigen.

Posen, im Januar 1855.

Samen-Handlung von

Heinrich Mayer,

Kunst- und Handelsgärtner,
Königsstraße 15. a.

Für Holzhändler und Floßmeister.

Ich bin beauftragt, für Rechnung eines auswärtigen Hauses circa 300 bis 400 Ctnr. schon gebrauchte, aber gerade Floßnägel in allen Dimensionen bei Parthien franco Kafel, Wronke und Posen zu verkaufen. Proben liegen bei mir zur Ansicht aus, und ertheile ich nähere Auskunft über Preis und sonstige Bedingungen.

Ludwig Johann Meyer,

Neue-Strasse.

Mein hieselbst Markt Nr. 52. neu etabliertes **Pianoforte-Magazin** empfehle ich zur geneigten Beachtung.

Meyer Kantorowicz.

Frische Pommersche Neunaugen, das Schock 1 Rthlr. 15 Sgr., große Elbinger Neunaugen, das Schock 1 Rthlr. 20 Sgr., empfiehlt **J. Ephraim**, Mühlenstr.-Gae 12.

Pfannkuchen.

Von heute ab sind wieder täglich frische Pfannkuchen in bester Qualität zu haben
Gerberstr. Nr. 46. vis à vis dem schwarzen Adler.

Kr. Otto Geisenheyner,

Bäckermeister.

Keine Schlessische Leinwand

50 Berliner Ellen für 4 Rthlr., echte Hanfleinwand
50 Berliner Ellen für 5 Rthlr., Bettdeckliche in bester Qualität für 5 Sgr. die Elle empfiehlt
S. Feld, Breitestraße Nr. 12.

Meinen Brodverkauf habe ich von Nr. 17. nach Nr. 7. der Brodbänke auf dem Rammereiplatz neben der Frohnstefe verlegt, wovon ich ein geehrtes Publikum mit dem Bemerkten in Kenntniß setze, daß ich daselbst ein Brod I. Qualität à 4 1/2 Pfd., desgleichen II. Qualität à 5 Pfd., und desgleichen III. Qualität à 5 1/2 Pfd. zu 5 Sgr. von heute ab verkaufen werde.

Adalbert Staboszewski,
Schrodka Nr. 67.

Maschinen- (Knochen-) Oel,

das Vorzüglichste bei Anwendung der landwirtschaftlichen und Dampf-Werke, übertrifft das Baumöl in jeder Art, empfiehlt billigt

die **Gas-Niederlage u. Del-Maffinerie** zu Posen, Schloßstraßen- und Markt-Gae Nr. 84.

Adolph Asch.

Getreide-Säcke und Drilliche bester Qualität verkauft billigt und damit zu räumen
Th. Schiff, Markt Nr. 47.

Weisse Ball-Handschuhe

für Herren 7 Sgr., Damen 6 Sgr., Kinder 5 Sgr. und elegante weisse Herren-Kravatten empfiehlt

Julius Bork.

Die Handlung von **H. Salz**, Neuestr. Nr. 70., empfiehlt die besten Leipziger und Berliner Kamassentiefeln, Gummi- und Leder-Galloschen, Regenschirme von 15 Sgr. an, Kleiderstoffe, Stickereien, Filzschuhe etc.; die besten Herren und Damen-Jacken, Tricot von Wolle und Baumwolle, wollene und seidene Halsbekleidung zu den billigsten Preisen.

NB. Die bei mir gekaufte Fußbekleidung wird zur Reparatur besorgt.

Gummi- und Filzschuhe, Leipziger Kamassentiefeln, darunter auch Tanzstiefeln à 15 Sgr. bei
Julius Bork, Markt Nr. 92.

Ein noch neuer, gut gebauter 6 1/2-öktaviger Flügel steht beim Lehrer in **Wszemborz** zum Verkauf.

Einem geehrten Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich eine große Auswahl sehr schöner Wepfel zu billigen Preisen Schuhmacherstraße Nr. 18. neben der Dominikaner-Kirche verkaufe.
Stanislaus Gaworzewski.

Капшукен и Рогген-Клеи суд зу haben in der **Madrozno-Mühle** bei **Budewitz**.

Wegen Räumung des Platzes steht **Hinter-Wallischei Nr. 113.** gefundes birken und eichen Kloben- und Knüppelholz bei ermäßigten Preisen zum Verkauf.

Zwei geübte Schreiber finden vom 1. f. Mts. in meinem Bureau ein Unterkommen.
Posen, den 6. Januar 1855.

Tschusche, Justiz-Rath.

Ein Handlungsdienner, welcher das Eisengeschäft erlernt, der Deutschen und Polnischen Sprache mächtig ist, findet bei anständigem Salair und freier Station in Gnesen sofort ein Unterkommen. Nähere Auskunft hierüber ertheilt der Expediteur

M. S. Auerbach, Dominikanerstraße.

Mühlenstraße Nr. 12. sind 2 Stuben zu vermieten. Näheres bei **W. Stefanski & Comp.** im Bazar.

Eine möblierte oder unmöblierte Stube im dritten Stock **Wilhelmsplatz Nr. 8.** ist sofort zu vermieten.

Zwei freundliche Zimmer werden sofort zu miethen gesucht. Adressen im Odeum eine Treppe hoch links.

Bahnhof.
Heute Sonntag den 7. Januar

Großes Salon-Concert à la Gungl, unter Leitung des Musik-Direktors Herrn Scholz. Anfang 4 Uhr. Entrée à Person 2 1/2 Sgr.

Franz Gross.

ODEUM.

Sonntag den 7. Januar e.

Großes Concert vom Musik-Corps des Königl. 11. Inf.-Regts. unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Wendel.

Anfang 7 Uhr. Entrée 2 1/2 Sgr.

Wilhelm Kreger.

Börsen-Getreideberichte.

Stettin, den 5. Januar. Das Wetter blieb auch in letzter Woche veränderlich bei milder Luft. Die Schiffahrt ist noch fortwährend frei, sowohl Stromwärts als seawärts. Wegen der vorgeschrittenen Jahreszeit beschränkt man jedoch, daß dieselbe täglich durch Frostwetter geschlossen werden kann und haben Abladungen deshalb fast ganz aufgehört, wozu die hohen Frachtpreise und Affekuranz-Säge natürlich beitragen.

Das Geschäft bleibt in Folge der Festtage wie gewöhnlich beim Anfang des neuen Jahres im Allgemeinen sehr stille. Die Spekulation hält sich fast gänzlich vom Markt zurück und die Verkündungen, welche auf den Eisenbahn-Transport ins Innere beschränkt sind, bleiben wegen der noch immer ungenügenden Transportmittel der Bahnen wenig bedeutend. Für das Innland ist die Frage noch fortwährend ziemlich reger und würde das Geschäft bewegen, wenn die Kommunikationsmittel ausgedehnter wären, sich lebhafter gestalten. Aus den Berichten über die Verkäufe in den einzelnen Küstenstädten der Ostsee ergibt sich, daß dieselben wenig belangreich sind.

Nach der Börse. Weizen loco 88-90 Pfd. 89 Mt. bez., 87-90 Pfd. gelber 86 Mt. bez., 89-90 Pfd. 89 a 90, 90 1/2 Mt. bez., p. Frühjahr 89-90 Pfd. 92 1/2 Mt. bez., 93 Mt. regulär u. Brief. 88-89 Pfd. 90 Mt. bez., Roggen unverändert, loco 84-86 Pfd. 62 Mt. bez., 85 bis 86 Pfd. 62 1/2 Mt. bez., 85 Pfd. effekt. 63 Mt. bez., geringer p. 86 Pfd. 61 Mt. bez., 82 Pfd. p. Jan. 59 Mt. Gd., 60 Mt. Br., p. Febr. März 59 1/2 Mt. Gd., p. März 60 Mt. Gd., p. Frühjahr 59 Mt. regulär u. bez., 60, 60 1/2 Mt. bez., 60 Mt. Gd. Gerste, 74 Pfd. loco 43 1/2 Mt. bez., 74-75 Pfd. do. 75 Pfd. effektiv 44 a 44 1/2 Mt. bez., p. Frühjahr 74-75 Pfd. 43 Mt. bez., große do. 44 Mt. bez., Hafer, loco 52 Pfd. 33 1/2 Mt. Br., 50 Pfd. Pomm. p. Frühjahr 32 1/2 Mt. bez., Erbsen, kleine Koch- 58 1/2 Mt. bez., p. März 61 1/2, 61 1/2 Mt. bez.

Rüßöl unverändert, Wintertermine 15 1/2 Mt. Br., p. April-Mai 15 1/2, 1/2 Mt. bez., 15 1/2 Mt. Br. Spiritus flau, loco und am Landmarkt ohne Faß 11 1/2 a 11 3/4 bez., mit Faß 11 3/4 bez., kurze Lieferung mit Faß 11 1/2 bez., p. Januar-Februar 11 1/2 bez. u. Gd., p. Februar-März u. März 11 1/2 bez., p. Frühjahr 11 1/2, 11 1/2 Gd. Leinöl loco incl. Faß 15 1/2 Mt. bez., p. April-Mai 15 Mt. bez.

Berlin, den 4. Januar. Die Preise des Kavioffel-Spiritus, per 10,800 Prozent nach Tralles, frei ins Haus geliefert, waren auf hiesigem Platze am

29. Dezember. 34 1/2 Mt.
30. ohne Geschäft } ohne Faß.
2. Januar 34 u. 33 1/2 Mt.
3. 33 1/2 u. 33 Mt.
4. 33 u. 32 1/2 Mt.

Die Auktoren der Kaufmannschaft Berlin, Berlin, den 5. Januar. Wind: West. Witterung: trübe. Weizen: sehr geschäftslos, gelb. 87 1/2 Pfd. Mehl-

lenburger a 86 Mt. verkauft. Roggen: überwiegend offerirt und bei keinem Umsatz niedriger verkauft. — Gefündigt mit. u. 50 Wpl. — 85 Pfd. ab Bahn a 64 1/2 und 64 Mt. p. 2050 Pfd. bezahlt. Delsaat: nicht gefragt. Müßöl: bei unbedeutendem Handel fast ganz unverändert. Spiritus: flau, sowohl loco wie auf Termine dringend angetragen und zu weichen Preisen gehandelt.

Weizen loco nach Qualität gelb und bunt 82-89 Mt., hochb. und weiß 87-94 Mt., schwimmend gelb und bunt 80-87 Mt., hochb. u. weiß 86-92 Mt. Roggen loco p. 2050 Pfd. nach Qual. 63 1/2-64 1/2 Mt., schwimmend nach Qualität und Entfernung 62-62 1/2 Mt., p. Januar und Januar-Februar 64-63 1/2 Mt. bez. u. Gd., 64 Mt. Br., p. Frühjahr 61 1/2-61 1/2 Mt. bez., 61 1/2 Mt. Br. u. Gd.

Gerste, große 45-49 Mt., kleine 38-42 Mt. Hafer loco nach Qualität 29-32 Mt., p. Frühjahr 50 Pfd. 32 1/2 Mt. Br., 31 1/2 Mt. Gd., 48 Pfd. 31 Mt. Br., 30 Mt. Gd.

Mays 112 Mt. Br. W.-Rüben 110 Mt. Br., S.-Rüben 88 Mt. Br. Leinsaat 78 Mt. Br.

Rüßöl loco 16 1/2 Mt. bez., 16 1/2 Mt. Br., 16 1/2 Mt. Gd., p. Januar 16 1/2 Mt. Br., 16 1/2 Mt. bez. u. Gd., p. Januar-Februar 16 1/2 Mt. Br., 16 1/2 Mt. bez. u. Gd., p. Februar-März 16 Mt. Brief, 15 1/2 Mt. Gd., p. März-April 15 1/2 Mt. Br., 15 1/2 Mt. Gd., p. April-Mai 15 1/2 Mt. Br., 15 1/2 Mt. Gd.

Spiritus loco, ohne Faß 32 1/2-31 1/2 Mt. bez., p. Januar und Januar-Februar und Februar-März 32 1/2-32 Mt. bez. u. Br., 31 1/2 Mt. Gd., p. März-April 32 Mt. Br., 31 1/2 Mt. bez. u. Gd., p. April-Mai 32-31 1/2 Mt. bez. u. Br., 31 Mt. Gd.

Leinöl loco 15 1/2 Mt. bez., 15 1/2 Mt. Br., 15 Mt. Gd., p. April-Mai 15 Mt. Br., 14 1/2 Mt. Gd.

Hanföl loco 14 1/2 Mt. Br., p. April-Mai 14 1/2 Mt. Br., 14 Mt. Gd. (Landw. Htbl.)

Wetter.

Saa, den 30. Dezember. Saazer Hopfen 1854er 250 fl. (116 1/2 Mt. p. Berl. Ctr.)

Wasserstand der Warthe:

Pogorzelle am 4. Januar Um. 8 Uhr 9 Fuß 10 Zoll, Posen . . . am 5. Januar Um. 10 Uhr 12 Fuß 5 Zoll.

Witterungszustände in Danzig

vom 28. Dezember 1854 bis 4. Januar 1855.
Freitag: trübe und naß, etwas Schnee. Wind SW.
Sonntag: Sturm und Regen. dito SW.
Montag: dito Schnee, Abends Frost. dito S.
Dienstag: Thauwetter, sehr windig. dito W.
Mittwoch: Schnee. dito NW.
Donnerstag: dito aber Sonnenschein, Abends kalt. dito W.
Freitag: Frost, Mittags Thauwetter, Schnee und Regen. dito NW.

COURS-BERICHT.

Berlin, den 5. Januar 1855.

Preussische Fonds.			Eisenbahn-Aktien.				
	Zf.	Brief. Geld.		Zf.	Brief. Geld.		
Freiwillige Staats-Anleihe	4 1/2	—	99	Aachen-Mastrichter	4	—	50 1/2
Staats-Anleihe von 1850	4 1/2	—	96 1/2	Bergisch-Märkische	4	—	69
dito von 1852	4 1/2	—	96 1/2	Berlin-Anhaltische	4	—	130
dito von 1853	4 1/2	—	91 1/2	dito dito Prior.	4	—	93 1/2
dito von 1854	4 1/2	—	96 1/2	Berlin-Hamburger	4 1/2	—	104 1/2
Staats-Schuld-Scheine	3 1/2	—	83 1/2	dito dito Prior.	4 1/2	—	101 1/2
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	—	—	Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	92 1/2	—
Kur- u. Neumärk. Schuldverschreib.	3 1/2	—	82 1/2	dito Prior. A. B.	4	—	90 1/2
Berliner Stadt-Obligationen	4 1/2	—	96 1/2	dito Prior. L. C.	4 1/2	—	97 1/2
dito	3 1/2	—	82 1/2	dito Prior. L. D.	4 1/2	—	97 1/2
Kur. u. Neumärk. Pfandbriefe	3 1/2	—	97	Berlin-Stettiner	4	—	135 1/2
Ostpreussische	3 1/2	—	91 1/2	dito dito Prior.	4 1/2	—	—
Pommersche	3 1/2	97	—	Breslau-Schweidnitz-Freiburger	4	—	116 1/2
Posensche	4	—	100 1/2	Cöln-Mindener	3 1/2	—	121 1/2
dito (neue)	3 1/2	—	92 1/2	dito dito Prior.	4 1/2	—	100 1/2
Schlesische	3 1/2	93 1/2	—	dito dito H. Em.	5	104 1/2	—
Westpreussische	3 1/2	—	88 1/2	Krakau-Oberschlesische	4	—	—
Posensche Rentenbriefe	4	—	92 1/2	Düsseldorf-Elberfelder	4	—	78 1/2
Schlesische	4	—	92 1/2	Kiel-Altonaer	4	—	—
Preussische Bankantheile-Scheine	4	—	107	Magdeburg-Halberstädter	4	178 1/2	—
Louis'd'or	—	—	107 1/2	dito Wittenberger	4	31	—
				dito dito Prior.	4 1/2	—	92 1/2
Ausländische Fonds.			Niederschlesisch-Märkische				
	Zf.	Brief. Geld.		Zf.	Brief. Geld.		
Oesterreichische Metalliques	5	—	65 1/2	dito	4	—	91
dito Englische Anleihe	5	—	94	dito Prior. I. u. H. Ser.	4	94 1/2	—
Russisch-Englische Anleihe	5	—	94	dito Prior. III. Ser.	4	91 1/2	—
dito	4 1/2	83 1/2	—	dito Prior. IV. Ser.	5	—	101
dito 1-5. Stiegl.	4	—	76 1/2	Nordbahn (Fr.-Wilh.)	4	—	41 1/2
dito Polnische Schatz-Obl.	4	—	69 1/2	dito Prior.	5	—	98 1/2
dito neue Pfandbriefe	4	—	88 1/2	Oberschlesische Litt. A.	3 1/2	—	196 1/2
dito 500 Fl. L.	4	—	75 1/2	dito Litt. B.	3 1/2	—	162 1/2
dito A. 300 Fl.	5	—	85	Prinz Wilhelms (Steele-Vohwinkel)	4	34	—
dito B. 200 Fl.	—	19	—	Rheinische	4	—	91 1/2
Kurbessische 40 Rthlr.	—	—	33	dito (St.) Prior.	4	—	—
Badensche 35 Fl.	—	—	22 1/2	Ruhrort-Crefelder	3 1/2	—	81
Lübecker Staats-Anleihe	4 1/2	—	—	Stargard-Posener	3 1/2	—	83
				Thüringer	4	—	97 1/2
				dito Prior.	4 1/2	—	99 1/2
				Wilhelms-Bahn	4	183	—

Die Börse eröffnete in matter Haltung, im Laufe des Geschäfts aber steigerte sich die Flau wesentl. und die meisten Aktien-Course stellten sich niedriger. Von Fonds wurden Preuss. 4 1/2 Anleihen etwas besser bezahlt, die neueste Prämien-Anleihe aber ist a 100 1/2-1 und nach der Börse a 100 gehandelt worden.